Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-
Annahme-Bureaus:
In Posen
außer in der Expedition
bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.)
Breitestraße 14;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4,
in Grätz bei Herrn L. Streisand;
in Frankfurt a. M.:
G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg,
Wien, München, St. Gallen:
Rudolph Mosse;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg
Wien u. Basel:
Haasenstein & Vogler;
in Berlin:
A. Retemeyer, Schloßplatz;
in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 508.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1⅙ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Montag, 30. Oktober

Inserate 1¼ Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Die Posener Zeitung eröffnet für die Monate Novbr. und Dezbr. ein besonderes Abonnement. Der Abonnementspreis beträgt für Posen in der Expedition und bei den Kommanditen 1 Thlr. 5 Sgr., für Auswärts inkl. Postporto 1 Thlr. 15 Sgr. — Bestellungen von Auswärts auf zweimonatliche Abonnements sind direkt an die Expedition zu richten.

Expedition der Posener Zeitung.

Eine Petition um Gleichberechtigung der polnischen Sprache mit der deutschen.*)

Während unser Westpreußen mit freudigem Eifer sich vorbereitet, um im nächsten Jahre die hundertjährige Jubelfeier seines Wiedereintritts in den unmittelbaren Verband des deutschen Staats- und Kulturlebens würdiz zu begehen, unternimmt es eine kleine Minorität selbstberufener Vertreter der polnischredenden Bevölkerung, die Vereinigung des seit den Tagen des deutschen Ordens deutsch gewesenen Landes mit dem preußischen Staate als ein schweres, noch immer fortwucherndes Unglück darzustellen. Es ist der Vorstand des in Thorn domizilirten „Vereins zur Wahrung der moralischen Interessen der polnischen Bevölkerung unter preußischer Herrschaft", welcher vornehmlich durch die polnisch-ultramontane Geistlichkeit in Westpreußen eine Petition zur Unterschrift kolportiren läßt, in welcher die preußische Regierung angeklagt wird, daß sie in ihrer hundertjährigen Verwaltung für die polnischredende Bevölkerung nichts gethan habe, als ihre Rechtssicherheit zu vernichten und sie der Verfinsterung und der Armuth preiszugeben. Man würde es nicht glauben, stünde es in den Blättern ihrer Partei nicht schwarz auf weiß gedruckt. Diesen Frevel habe sie aber geübt durch ihre Bestrebungen, das Land zu germanisiren und die polnische Sprache zu unterdrücken. Es soll daher das preußische Abgeordnetenhaus gebeten werden, dahin zu beschließen: „daß die königliche Regierung im Wege der Konstitution ein Gesetz, betreffend die Gleichberechtigung der polnischen Sprache mit der deutschen in Westpreußen, erlasse und entsprechende Schritte thue, damit dies Gesetz zur Ausführung gelange."

Sehen wir zuerst die in der Petition behaupteten Thatsachen an. Zuerst ist es nicht richtig, daß noch die Hälfte der Bevölkerung Westpreußens der polnischen Nationalität angehöre. Noch nicht ein Drittel derselben spricht die polnische Sprache als seine Muttersprache, und innerhalb dieses Drittels sind es doch nicht blos die Mitglieder des Vereins, welche neben der polnischen Sprache zugleich auch der deutschen mächtig sind. Vielmehr haben alle nur einigermaßen literarisch gebildeten polnischen Westpreußen ihre Bildung durch Vermittelung der deutschen Sprache und Literatur erlangt. Ueberdies weiß jeder „polnische" Westpreuße, der nur längere Zeit, sei es in seinen bürgerlichen Verhältnissen, sei es im Militär, mit Deutschen in Verbindung gestanden hat, sich, so weit sein Bedürfniß dazu reicht, sehr wohl auch in deutscher Sprache verständlich zu machen. Somit bleibt nur ein verhältnißmäßig kleiner Bruchtheil der gesammten erwachsenen Bevölkerung Westpreußens übrig, der ausschließlich polnisch oder, was keineswegs identisch ist, kassubisch versteht. Und auch von diesem Bruchtheil ist es nicht wahr, daß Jeder, der ihm angehört, auf eine unmittelbare Verhandlung mit dem Administrativbeamten und Richtern verzichten müsse und daher lediglich auf die Vermittelung oft nur unzulänglich gebildeter Dolmetscher angewiesen sei. Denn es ist nicht an dem, was die Petition behauptet, daß kein Administrationsbeamter und kein Richter die polnische Sprache verstehe. Freilich ist die Zahl derer, welche sie verstehen, eine unzulängliche; aber das ist doch nur zu sehr geringem Theile die Schuld der Regierung, denn diese hat sich, eine verhältnißmäßig kurze Zeit ausgenommen, immer Mühe gegeben, in den vorherrschend polnischen Bezirken möglichst viele des Polnischen mächtige Beamte und Richter anzustellen. Aber unter denen, welche zu den Nationalpolen sich rechnen, hat es immer nur eine ganz unzureichende Anzahl von Personen gegeben, welche die für eine Beamten- und Richterstellung nothwendige Bildung zu erwerben und zugleich im staatlichen Dienste für das Wohl ihrer eigenen Stamm- und Sprachgenossen zu verwerthen geneigt sind. Unter den von deutsch redenden Eltern erzogenen Westpreußen oder gar unter den Deutschen, die ihre ursprüngliche Heimath in den mittleren oder westlichen Provinzen haben, kann es selbstverständlich immer nur wenige geben, denen eine amtliche Stellung unter einer vorherrschend polnischen Bevölkerung zu einer besonderen Befriedigung gereichen möchte, und die allein aus diesem Grunde eine Sprache erlernen sollten, die für ihre allgemeine wissenschaftliche Bildung einen so untergeordneten Werth hat, wie die polnische. Wenn ferner gesagt wird, daß die preußische Regierung „zugleich mit der Okkupation die polnische Sprache aus den höheren Schulen entfernt habe", so ist darauf zu erwidern, daß es zur Zeit der Theilungen Polens unter den polnischen höheren Schulen in Westpreußen keine einzige gab, welche diesen Namen auch nur entfernt verdiente, und daß diejenigen höheren Schulen, welche diesen Namen wirklich verdienten, aber nicht polnische, sondern deutsche, von den deutschen Bürgerschaften in Danzig, Elbing und Thorn errichtete und unterhaltene Schulen waren. Ist in diesen deutschen Schulen früherhin im Interesse des Verkehrs mit der polnischen Bevölkerung nebenher auch polnisch unterrichtet werden, so wurde dieser Unterricht nicht willkürlich abgeschafft, sondern er hörte auf, weil das Bedürfniß aufhörte. Ebenso falsch ist es, daß in der Elementarschule die polnische Unterrichtssprache verboten worden sei. Zur Zeit der „Okkupation" konnte sie darum nicht verboten werden, weil es wohl in den deutschen Städten und deutschen Landgemeinden Elementarschulen gab, aber polnische Elementarschulen gab es überhaupt nicht, wenigstens nicht auf dem platten Lande. Erst unter der Regierung Friedrichs des Großen und seiner Nachfolger ist eine, zwar noch nicht hinreichende, aber immerhin viel größere Anzahl von Elementarschulen in Westpreußen eingerichtet worden, als sich zu gleichen Zeiten in irgend einem slavischen und selbst romanischen Lande befand. In Betreff dieser von der deutschen Regierung, nicht aber von der ehemaligen polnischen auch nicht von den polnischen Gutsherren in Westpreußen errichteten Schulen ist allerdings, und zwar pflichtgemäß, wenn auch nicht immer auf zweckmäßige Weise, darauf gehalten worden, daß die deutschen Kinder nicht polonisirt, die polnischen aber so weit wie möglich in der deutschen Sprache unterrichtet würden. Denn in dieser sie nicht unterrichten hieße, sie von dem Verkehr mit ihren im Ganzen denn doch viel höher gebildeten und gesitteten deutschen Staatsgenossen, ja es hieße, sie von der Quelle jeder höheren allgemein menschlichen Bildung ausschließen. Aber ein Verbot des Polnischen als Unterrichtssprache für die nur Polnisch verstehenden Kinder ist niemals erlassen worden. Wenn es freilich auch heute noch an einer genügenden Anzahl solcher Lehrer fehlt, welche die nur polnisch redenden Kinder zweckmäßig zu unterrichten verstehen, so liegt die Schuld hauptsächlich daran, daß es unter den jungen Leuten polnischer Abkunft äußerst wenige giebt, welche Willens und fähig sind, das Amt eines Elementarlehrers zu bekleiden. Mögen doch der Verein für die „moralischen" Interessen der polnischen Bevölkerung und sein Vorstand in erster Linie dafür sorgen, daß die unter den „Nationalpolen" so weit verbreitete Scheu vor der wissenschaftlichen und technischen Ausbildung für den Beruf eines Lehrers an höheren, an Mittel- und niederen Schulen endlich verschwinde, und eben so die Scheu vor den Studien die zur Erlangung, und mehr noch vor den Mühen und den Pflichterfüllungen, die zur Verwaltung der Staatsämter erforderlich sind. Aber statt dessen erheben die Herren die allerungerechtesten, ja zum Theil sinnlosesten Anklagen gegen die preußische Staatsverwaltung nach allen Richtungen hin, doch schwerlich in der Meinung, daß dadurch irgend etwas gebessert und der „moralische" Zustand der zunwissenden Menge irgend wie veredelt werde. Erreicht kann damit nur werden, daß die Menge mit Haß gegen die Regierung und ihre deutschen Mitbürger erfüllt wird. Man mag an der preußischen Administration und Justiz, an jener schwerere, an dieser leichtere Gebrechen zu rügen haben, aber das kann kein kundiger und wahrheitsliebender Mann leugnen: beide sind im Großen und Ganzen, speziell in Westpreußen, von Anbeginn an der größte Segen auch für den ärmsten und unwissendsten Theil der polnischen Bevölkerung gewesen. Was sie alles für denselben gethan, welche Wohlthaten sie ihm durch die Befreiung von dem Joche seiner früheren Herren erwiesen, welche Wege sie ihm zur Erlangung eigenen Besitzes und höherer Kultur eröffnet hat: das hier im Einzelnen nachzuweisen, ist nicht nöthig. Ueber die polnische Vergangenheit und im Gegensatz zu ihr, über die deutsche Gegenwart mag in aller Kürze und Allgemeinheit nur noch Einiges bemerkt werden:

Für das Wohl und Gedeihen des Landes hat die alte polnische Administration niemals Sorge getragen; nur das fiskalische und in der Regel mehr noch das eigene Interesse der Administrirenden lag ihr am Herzen. Eine Justiz, welche diesen Namen wirklich verdiente, gab es nur in den sich selbst verwaltenden deutschen Städten. Was es dagegen mit der polnischen Justiz in Westpreußen auf sich hatte, dies hat Friedrich der Große im Jahre 1775 mit dem Worte bezeichnet: „In diesem unglücklichen Lande kennt man nicht das Recht des Eigenthums. Statt aller Gesetze unterdrückt der Stärkere ungestraft den Schwächeren." Es sah hier wo möglich noch schlimmer aus als in der jetzigen Provinz Posen. In dieser aber sagte mir schon in den ersten dreißiger Jahren ein sehr eifriger Nationalpole, der 1830 und 1831 für die Wiederherstellung des Polenreiches tapfer und mit Auszeichnung gekämpft hatte: „Die Verwaltung und Justiz im alten Polen ist sehr schlecht gewesen; die preußische dagegen ist eine vortreffliche, ich habe an ihr nichts auszusetzen, als daß sie eben eine preußische und nicht eine polnische ist." Aber der dies sagte, war auch ein erfahrener und sehr gebildeter Mann, dessen gesammte Handlungsweise zugleich der Ausdruck einer hohen und edlen Humanität war und der, was bei einem Polen wohl hervorzuheben ist, als ein intelligenter und sorgfältiger Landwirth sich bewährte, als einer, der den besten deutschen Landwirthen vollkommen gleich kam. Einem solchen Manne gegenüber höre man nun unsere jetzigen westpreußischen Polenführer!

Auf die Volksschulen brauche ich kaum zurückzukommen. Es ist gewiß, daß die Intentionen der obersten Schulverwaltung, aber erst seit Eichhorn's Zeit, in wichtigen Punkten nicht die richtigen sind; wo sie aber richtig und gut sind, da ist es doch nur die mittelbare Schuld der Regierung, wenn sie an den meisten Orten nur unvollkommen oder, zumal in den polnischen Gemeinden, auch wohl gar nicht ausgeführt werden. Die unmittelbare Schuld dagegen tragen die Organe der Regierung, vor Allem die Ultramontanen, zumal die polnisch-ultramontanen Schulinspektoren. Dessen ungeachtet wird man doch nur in seltenen Fällen sagen können, diese oder jene Schule sei so durchaus schlecht, oder so gänzlich unwirksam, daß es eben so gut wäre, wenn es statt ihrer, wie in polnischer Zeit, gar keine Schulen gäbe. Freilich liegt es am Tage, daß die von den Ultramontanen geleiteten Schulen gerade nicht ein besonderes helles Licht unter der Jugend verbreiten werden; aber wenn die polnischen Patrioten, diese offenkundigen Bundesgenossen der Ultramontanen, es sind, welche darüber schreien, daß der deutsche Unterricht in jenen Schulen das polnisch redende Volk „zur Verfinsterung verdamme", dann ist solch eine Rede so überaus lächerlich, daß sie gar keine Antwort verdient.

Indeß nicht blos zur „Verfinsterung", auch zur „Armuth" soll das polnisch redende Volk durch die Germanisirungsversuche der Regierung „verdammt" sein. Also wird die Wüstenei, als welche Friedrich der Große fast das ganze Westpreußen im Westen und auch weite Strecken im Osten der Weichsel übernommen hat, wohl noch wüster geworden sein, wenigstens so weit es Polen und Kassuben bewohnen. Möglicherweise könnte es einem Fremden auch so scheinen, wenn er, von Westen her kommend, etwa über Bütow, Konitz oder Preußisch-Friedland hinaus den fast noch ganz polnischen Theil Westpreußens betritt. Hier mag er leicht auf vernachlässigte Aecker, auf elende, schmutzige, verfallende Dörfer stoßen und auf eine Bevölkerung, in deren Kleidung, Haltung und Gesichtszügen noch die ganze Verkommenheit der ehemaligen, oft schlechter als die Hausthiere behandelten polnischen Leibeigenen sich abspiegelt. Aber auch in diesen Gegenden ist es nicht überall so. Nicht der allerdings meist dürftige Boden hat die Fortdauer solchen Elendes verschuldet. Denn wenn ein deutscher Gutsherr oder eine deutsche Bauerngemeinde sich angesiedelt hat, und wo dann auch manche, bisweilen die meisten, polnischen Besitzer die deutschen Nachbarn sich zum Muster genommen haben, da findet man auch den an sich armen Boden doch wohl bestellt und aus freundlichen Wohnungen treten uns Menschen deutscher und polnischer Zunge entgegen, denen man es ansieht, wie tüchtig sie sind und wie sie der Früchte ihrer freien oder durch die deutschen Gesetze frei gewordenen Arbeit sich erfreuen. Je weiter man aber nach Osten kommt, und je mehr dann unter die polnische Bevölkerung der Deutsche und der deutsch Gewordene sich mischt, um so seltener stößt man noch auf einen verwilderten Acker und ein schmutziges Dorf, bis endlich auf den Höhen, welche das linke Ufer der Weichsel begleiten, kaum noch eine von diesen unholden Erscheinungen hervortritt. Von diesen Höhen aber schauen wir in das breite Thal der Weichsel und in die weiten Werder und Niederungen des Mündungslandes, aus denen niemals der freie deutsche Bauer durch den polnischen oder polonisirten Edelmann und seine leibeigenen Knechte sich hat verdrängen lassen. Da breitet sich vor uns aus jene unzählige Menge von Dörfern und einzelnen Höfen, um welche herum ein nie vernachlässigter Acker den reichsten Segen des Landes trägt. Endlich auf der östlichen Seite des Flusses jene Höhen, von denen bis oberhalb Marienburg der deutsche Pflug nie sich hat verdrängen lassen, und wo die Verwüstungen schlimmer und oft langer Kriege immer wieder durch den Fleiß der deutschen Hände bewältigt sind. Auf den Höhen südlich von Marienburg bis nach Thorn hin hat freilich unter polnischer Herrschaft der Deutsche dem Polen vielfach Platz machen müssen, und noch heute wird die polnische Zunge an manchen Stellen mehr als die deutsche gehört. Aber die deutsche Kultur hat nach den Zeiten der polnischen Unterdrückung doch den entschiedensten Sieg davon getragen und seit langen Jahren schon giebt es hier gar viele durch die deutsche Herrschaft zu freien Männern gemachte polnische Bauern und hier und da auch adlige Besitzer, die noch heute lieber polnisch sprechen als deutsch, welche gleichwohl mit ihren deutschen Nachbarn wetteifern, wer von seinem Acker die größten Ernten erzieht und wer das schönste und tüchtigste Vieh in seinen Ställen und auf seinen Weiden erzieht. Freilich ist noch Vieles zu bessern, und es wird noch einer stetig wachsenden Intelligenz und eines emsigen Fleißes bedürfen, ehe der Landbau Westpreußens überall die Früchte erzielt, die Boden und Klima ihm zu erzielen gestatten. Auch unsere Gewerbe und Handel bedürfen noch einer großen Entwickelung, um es vielen anderen, von der Natur doch nicht mehr begünstigten Theilen Deutschlands gleich zu thun.

Damit aber die wirthschaftlichen Zustände Westpreußens überhaupt nicht länger noch zurückbleiben hinter denen des übrigen Deutschlands, und viel mehr natürlich noch um des unendlichen Werthes willen, denen die geistigen und sittlichen Güter in sich selber tragen, thut es Noth, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß die durch die Schule zu erwerbende Bildung der arbeitenden und minder besitzenden Klassen nicht blos polnischer, sondern auch deutscher Zunge sich endlich auf das allgemeine Niveau der deutschen Volksbildung erhebe. Aber darum leugnen, daß sie in den letzten hundert Jahren nicht die bedeutendsten Fortschritte gemacht habe, und behaupten, daß sie noch heute auf demselben oder gar unter dem Niveau der polnischen Zeit stehe, und daß der polnisch redende Theil der Bevölkerung Westpreußens hoffnungsloser Finsterniß und Armuth verfallen sei, wenn man nicht aufhöre, ihn germanisiren zu wollen, das vermag nur ein Jesuit oder ein vollständiger Thor oder einer von jenen mit polnischem Namen sich nennenden Edelleuten, welche die Sünden ihrer Väter gegen das deutsche Volksthum nicht wieder gut machen, sondern in verstärktem Maße noch einmal begehen wollen.

Um dies verständlich zu machen, muß an die Thatsache erinnert werden, daß Westpreußen vor der Verbindung mit der polnischen Krone ein vollkommen deutsches Land war mit verhältnißmäßig sehr wenig Bewohnern polnischer Zunge. Im öffentlichen, wie fast im ganzen Privatverkehr kannte man nur die deutsche Sprache. In dem traurigen Vertrage von 1454 hat Westpreußen sich auch nur unter die schützende Hoheit des polnischen Königs begeben. Nur durch eine Personalunion war es mit Polen verbunden, und zwar so, daß Westpreußen seine ganze Verfassung und alle seine Gesetze und den ausschließlichen öffentlichen Gebrauch der deutschen Sprache behalten sollte. Kein Pole durfte königlicher Beamter in Westpreußen werden oder ohne Zustimmung der westpreußischen Stände das Indigenat erhalten. Aber im Jahre 1569 stieß der letzte Jagellone, König Sigismund August, diesen, auch von ihm bei seiner Thronbesteigung feierlich bestätigten Vertrag gewaltsam um, und Westpreußen wurde fortan als polnisches Unterthanenland behandelt. Dieser Gewaltstreich wäre aber schwerlich gelungen, wenn nicht der römisch und jesuitisch gesinnte Theil des westpreußischen Klerus und der größere Theil des westpreußischen Adels auf der Seite des Polenkönigs gestanden hätte. Diese Herren lockte der Glanz und die Gunst des polnischen Königshofes. Mit seiner Hülfe gelang es ihnen, die Bauern ihres Eigenthums zu berauben und sie einer viel härteren Leibeigenschaft zu unterwerfen, als jemals im übrigen Deutschland vorgekommen ist. Um als Gleiche des polnischen Adels zu erscheinen, verläugneten sie ihre deutsche Sprache und wandelten ihre deutschen Namen in polnische um. So gaben die Herren v. Steppholtz diesen Namen auf und nannten sich Lyskowski nach dem Gute Lyskowo bei Tuchel, und heute ist ein Herr von Lyskowski, ein Abgeordneter zum preußischen Landtage, der an der Spitze des obenerwähnten Vereinsvorstandes die Petition um Gleichberechtigung der polnischen Sprache mit der deutschen verfaßt oder doch veranlaßt hat.

Dieser Herr nun und seine Genossen wissen sehr wohl daß sie ihre Kenntnisse und ihr Bildung, daß sie ihre Stellung im Staate und in der Gesellschaft nur ihrer Kenntniß der deutschen Sprache und der vollkommenen Fertigkeit im Gebrauche derselben verdanken. Sie müssen also auch die Einsicht haben, daß sie die ganze große Majorität ihrer Sprachgenossen, denen sie die Wege zur Erlernung der deutschen Sprache verschließen wollen, sobald ihr Vorhaben gelingt, damit zugleich von den Wegen zu höherer Bildung und von dem Eintritt in die intelligenteren und gebildeteren Kreise der bürgerlichen Gesellschaft ausschließen werden. Dagegen würde es ihnen wohl gelingen, die in ihrer geistigen, sittlichen und wirthschaftlichen Entwickelung zurückgehaltene Menge für eine lange Zeit zu blind gehorchenden Werkzeuden ihrer Parteigenossen, zumal des polonisirten Adels und des ultramontanen Klerus, zu machen. Oder sinnen sie etwa darauf, wie die Czechen unter dem Vorgeben der Gleichberechtigung die deutsche Sprache und die deutsche Bildung, wie man ja in Galizien schon thatsächlich angefangen hat, aus Westpreußen und aus Posen zu verdrängen, und damit einen festen Grund zur Wiederherstellung des alten Jagellonenreiches zu schaffen? Es wäre das freilich ein Plan noch viel hirnloser, als der, den die Palacky und Rieger für ihr Czechien geschmiedet haben.

Allerdings giebt es eine Gleichberechtigung der Sprachen, aber nicht eine politische, die etwa bedeuten soll, daß in einem und demselben einheitlichen Staate eine doppelte Staatssprache geredet wird, und daß der eine Theil eines zu einem Staate miteinander verbundenen Volkes an die eine, der andere aber an die andere Sprache gebunden wäre. Auch giebt es überhaupt keine Gleichberechtigung der Sprachen, welche durch Gesetze oder durch Oktroyirung geschaffen werden könnte. Die wirkliche und allein mögliche Gleichberechtigung mit einer anderen erringt eine Sprache nur dadurch, daß sie auf dieselbe Höhe der Ausbildung sich erhebt, und daß sie Werke der Wissenschaft und der Literatur von gleichem Werthe hervorbringt. Wir und unsere Nachkommen werden es mit neidloser Freude begrüßen, wenn dereinst die Polen auf diesem Wege die wirkliche Gleichberechtigung ihrer Sprache mit der unsrigen erringen sollten.

H. Büttner.

*) Aus der National-Ztg.

Deutschland.

Berlin, 28. Oktober.

— In der 37 Plenarsitzung des Bundesrathes am 28. d. M., in welcher Staatsminister Delbrück den Vorsitz führte, wurde von den Mittheilungen des Präsidenten des Reichstags über die Beschlüsse des Reichstags betreffend a) die Gesetze über das Postwesen und über das Posttaxwesen; b) das Gesetz wegen Zurückzahlung der 5prozentigen Anleihe; c) das Gesetz über die Kontrolle des Reichshaushalts pro 1871; d) die zusätzliche Uebereinkunft zu dem Friedens-Vertrage mit Frank-

reich Kenntniß genommen. Hierauf wurden mehrere Vorlagen den betreffenden Ausschüssen überwiesen und demnächst über zwei Gesetz-Entwürfe betreffend die St. Gotthard-Eisenbahn und die Einführung des Bundesgesetzes über Maßregeln gegen die Rinderpest in Baiern und Württemberg Beschluß gefaßt. Sodann nahm die Versammlung von der Lage der Arbeiten der Kommission für die Ausarbeitung einer Pharmakopöe für das deutsche Reich Kenntniß und endlich erledigte sie mehrere Eingaben.

— Der Prinz Adalbert von Preußen, Admiral und General-Inspekteur der kaiserlichen Marine, beging gestern die Feier seines 50-jährigen Militär-Dienstjubiläums. Einem längeren Artikel des „Reichsanzeigers" entnehmen wir Folgendes:

Am 29. Oktober 1811 geboren, trat Se. K. Hoheit an Höchstseinem 11. Geburtstage, als Sekondelieutenant aggregirt dem 2. Bataillon (Koblenz) 4. Garde-Landwehr-Regiments in das preußische Heer, um alsdann am 11. Juni 1829 unter Beförderung zum Premierlieutenant dem 2. Garderegiment zu Fuß aggregirt zu werden. . . . Schon von Jugend auf hatte Se. K. Hoheit sich ganz besonders zum Seewesen hingezogen gefühlt und eine hervorragende Neigung gezeigt, fremde Länder kennen zu lernen; so besuchte derselbe 1826 die Niederlande, 1832 Großbritannien, 1834 und 1837 das nördliche und mittlere sowie das südliche Rußland, die Türkei, Griechenland und die Ionischen Inseln und 1842 das Innere von Brasilien, eine Reise, deren Resultate in einem besonderen Werke von Sr. K. Hoheit niedergelegt wurden. Auf allen diesen Reisen, namentlich auf der letztgenannten, an Bord der sardinischen Fregatte „San Michele", sammelte der Prinz umfangreiche Erfahrungen auf dem Gebiete des Marinewesens und gewann die Ueberzeugung, daß Preußen auch einer Flotte bedürfe, um, seiner historischen Aufgabe und seiner Großmachtsstellung angemessen, die deutschen Interessen in jeder Weise würdig vertreten zu können. Zu seiner großen Freude und Genugthuung wurde der Prinz denn auch, in Anerkennung der von ihm erworbenen Kenntnisse, im Jahre 1848 Vorsitzender der deutschen, technischen Marinekommission zu Frankfurt a. M., in welcher Stellung er wesentlich mit zur Gründung einer deutschen Flotte beitrug; am 30. März 1854 wurde Höchstderselbe zum Admiral der preußischen Küsten und Ober-Befehlshaber der Marine ernannt, nachdem ihm schon früher (im März 1849) der Befehl über sämmtliche ausgerüstete Kriegsfahrzeuge übertragen worden war. Als Ober-Befehlshaber der Marine bestand Se. K. Hoheit mit S. M. Dampfkorvette „Danzig" am 7. August 1856 gelegentlich einer Uebungsfahrt im Mittelländischen Meer bei Kap Tres Forcas einen Kampf mit Riffpiraten, welche an derselben Stelle der Küste des Riff einige Jahre zuvor ein preußisches Handelsschiff geraubt und verbrannt hatten. Se. K. Hoheit wurde bei jenem Kampfe, mit einem Theil der Schiffsbesatzung landend und einen steilen Felsabhang stürmend, durch eine Kugel in den Schenkel verwundet und verlor seinen Adjutanten, den Lieutenant zur See Niesemann, durch einen tödtlichen Schuß. Während des folgenden Jahrzehends wendete der Prinz seine ganze Aufmerksamkeit der Organisation der preußischen Kriegsmarine zu, deren Bildung er sich zur Lebensaufgabe gestellt hatte, welche unter ihm neu erstand und seinem rastlosen Eifer und seinem aufopfernden Fleiße außerordentlich Vieles verdankt.

Jede Gelegenheit zu Seereisen benutzend, besuchte der Prinz wiederholt die großen Kriegshäfen Englands, Frankreichs und anderer Länder, unermüdlich die Arsenale, Schiffe und das Personal derselben bis in die kleinsten Einzelheiten besichtigend und deren Konstruktion und Organisation studirend, um die von den großen Seemächten gesammelten Erfahrungen auch für unsere junge Marine zu verwerthen. Während des Krieges gegen Dänemark, 1864, war Sr. K. Hoheit der Oberbefehl über die gesammten preußischen Streitkräfte zur See übertragen; an Bord der „Grille", der kleinen aber schnellen Dampfyacht Sr. Majestät, griff er mehrmals die weit überlegenen großen dänischen Schiffe „Skjold", „Sjaelland" und „Tordenskiold" an.

Bei Beginn des Feldzuges von 1866 eilte er, von einer längeren Krankheit kaum genesen, auf den Kriegsschauplatz in Böhmen, da sich keine Aussichten für Aktionen der Flotte boten, und nahm, stets ein leuchtendes Beispiel von Unerschrockenheit und Kaltblütigkeit gebend, (auch diesmal fiel der als Adjutant zum Prinzen kommandirte Premier-Lieutenant von St. Paul vom 3. Garde-Regiment zu Fuß bei Skalitz in seiner unmittelbaren Umgebung durch einen Gewehrschuß in den Kopf) an den Schlachten und Gefechten der zweiten Armee Theil. Während des vorjährigen Krieges gegen Frankreich befand sich der Prinz, in gleicher Weise wie die General-Inspekteure der Artillerie und des Ingenieur-Corps, in der Umgebung des Kaisers und war speziell während der Ehrentage von Courcelles und Gravelotte auf dem Schlachtfelde gegenwärtig. Am 18. Oktober 1861 wurde Se. K. Hoheit zum Chef des 1. Thüringischen Inf.-Regiments Nr. 31 ernannt und im Verlaufe der letzten Kriege mit dem Orden pour le mérite und dem Eisernen Kreuze 1. und 2. Klasse ausgezeichnet, nachdem Höchstdemselben schon vorher für das Gefecht S. M. S. „Danzig" 1856 und die Gefechte im dänischen Kriege 1864 nach einander die verschiedenen, bis zu den höchsten Klassen des Rothen Adler- und Königl. Kronen-Ordens mit Schwertern verliehen worden waren.

— In Betreff der französischen Kriegsschuld beabsichtigt, der „Wiener Presse" zufolge, Pouyer-Quertier der deutschen Regierung die sofortige Bezahlung der fünften Halbmilliarde in fünfprozentiger Rente zum Course von 85 anzubieten, unter der Bedingung jedoch, daß die Titres nicht vor dem Jahre 1874 umgesetzt werden. Pouyer-Quertier hat die Frage bereits dem Ministerrath zur Erwägung vorgelegt.

— Wie aus Paris gemeldet wurde, ist Graf Harry Arnim gleich nach seiner Rückkehr von Herrn Thiers mit einer Einladung zum Diner beehrt worden. Der glückliche Eindruck der am 12. d. Mts. abgeschlossenen Verträge trägt hoffentlich dazu bei, unserm Vertreter in Paris seine gesellschaftliche Stellung bei Hof zu erleichtern. Wie wenig das bis jetzt der Fall war, geht aus folgendem, dem „Hamb. Korrespondenten" berichteten Vorgange hervor. Graf Arnim, bei Herrn Thiers zu Tisch geladen, bemerkt mit Befremden, daß Frau Thiers, auf dem Divan etalirt, von seiner Anwesenheit keine Notiz nimmt. Vous ignorez peut-être, Madame, redet der Gesandte sie an, que je suis des invités. Die etwas verdutzte, aber hochmüthige Antwort lautet: Mais non Monsieur, worauf Graf Arnim mit den Worten: Alors, vous permettrez que je m'assoye à côté de vous, auf dem Divan neben der Präsidentin der französischen Republik Platz nimmt.

— Vergangenen Montag fand bekanntlich in der Kurfürstenstraße die Grundsteinlegung zur Zwölf-Apostel-Kirche statt. Kennzeichnend für den Geist, der in den Kreisen der Geistlichkeit herrscht und der die gegenwärtigen Zustände auch in der Zukunft nur durch ihre Brille gesehen wissen will, ist die Thatsache, daß in dem Kistchen mit der Gründungsurkunde ꝛc. von Berliner Zeitungen nur der „Evangelische Anzeiger", die "Kreuzzeitung", die „Nordd. Allgemeine Zeitung" und die „Spenersche Ztg." Aufnahme gefunden haben.

— Neuerer Bestimmung zufolge werden vom 1. Januar 1872 ab nur solche Apotheker zum Dienste als Militärpharmaceuten zugelassen, welche die Staatsprüfung bestanden haben. Zur Ablegung derselben wird ein Ausstand bis zum vollendeten 27. Lebensjahre bewilligt. Wer die körperliche Tauglichkeit zum Militärdienste mit der Waffe nicht besitzt, kann zum Dienste als Militärpharmaceut eben so wenig angehalten werden, als wer aus anderen Gründen den Dienst in einem Truppentheile dem im Lazarethe vorzieht.

— In Bezug auf die auch von uns gebrachte Notiz schreibt die „Germania" Folgendes: „Sämmtliche Berliner Zeitungen berichten, daß der verstorbene Geheime Justizrath von und zur Mühlen dem Kloster in Moabit 120,000 Thlr. letztwillig zugedacht habe. Es ist auch nicht ein wahres Wort daran. Sobalt das Testament von dem Kaiser bestätigt sein wird, werden wir Näheres darüber veröffentlichen." Das katholische „Märk. Kirchenbl." berichtet noch: „Was der Herr Geheim-Rath vermacht hat, ist nicht obige Summe und wurde für die St. Hedwigskirche bestimmt, damit die weiblichen Genossenschaften der Delegatur Zuwendungen erhielten und dafür Gebete opferten für seine Seelenruhe. Diese Legate sind aber noch lange nicht fällig und namentlich zu Bauten nicht verfügbar." Beide Blätter aber scheinen stillschweigend zuzugestehen, daß in Moabit doch gebaut werden wird.

— Die hiesige Gewerbe-Akademie, welche im Jahre 1821 gegründet, und zunächst von Beust geleitet wurde, feierte am 1. November durch einen öffentlichen Aktus in ihrem Hörsaale ihr 50jähriges Bestehen.

— Zu den abschläglichen Bescheiden der preußischen Zivil- und Militärbehörden, welche Dr. Gustav Rasch auf seine Anklage gegen den General Vogel v. Falkenstein erhalten, gesellt sich noch neuerdings die Zurückweisung seiner eingelegten Nichtigkeits-Beschwerde von Seiten der Berliner Preßdeputation und zwar aus dem formellen Grunde, weil die Anmeldung der Nichtigkeits-Beschwerde nicht von einem die Richterqualifikation besitzenden Rechtsverständigen mitunterzeichnet sei. Da das Obertribunal anerkannt hat, daß die Unterzeichnung eines Appellationsgerichts-Referendarius unter dergleichen gedachten Beschwerden genüge, so hat Dr. Gustav Rasch auf seine frühere Stellung als Kammergerichts-Referendar hingewiesen und beim Ober-Tribunal Beschwerde darüber eingelegt. Selbst in juristischen Kreisen ist man auf die Entscheidung der eben genannten hohen Behörde auf diese Beschwerde gespannt.

— In Betreff der Verhältnisse der israelitischen Realschule in Kassel zu den sie besuchenden christlichen Schülern ist am 16. d. Mts. ein Reskript der kgl. Regierung daselbst eingetroffen. Bekanntlich sollten nach einer Verfügung des Herrn v. Mühler die christlichen Zöglinge der israelitischen Realschule, auch wenn sie dieselbe absolvirten, nicht das Recht zum einjährigen Freiwilligendienst haben. Der Reichstagsabgeordnete Sonnemann hatte in der vorigen Session diese faktische Ungleichheit vor dem Gesetze zum Gegenstand einer Interpellation gemacht und Hr. v. Delbrück Abhilfe zugesagt. Dieselbe ist insofern erfolgt, als nun dies seitherige Hinderniß beseitigt und die christlichen Schüler der israelitischen Realschule wie ihre jüdischen Kameraden die Berechtigungsscheine zum einjährigen Freiwilligendienst erhalten.

— Der „Staatsanz." (Nr. 155) enthält ein Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender Kreis-Obligationen des Neisser Kreises, im Betrage von 68,000 Thlr. II. Emission. Vom 20. September 1871.

Frankreich.

Die Enthüllungen nehmen ihren weiteren Verlauf. Die Blätter bringen bereits Auszüge aus dem demnächst erscheinenden Werke des Generals Grafen von Palikao, das den Titel führt: „Ein Ministerium von 24 Tagen." In den bisher veröffentlichten Abschnitten sucht der Verfasser namentlich den Zug des Marschalls Mac Mahon von Chalons über Reims nach Sedan strategisch zu rechtfertigen, indem er sich auf allerhand Vorgänge ähnlicher Art, sei es aus der Geschichte Friedrichs des Großen, sei es aus den Kriegen Ludwigs XIV., der französischen Republik, des Generals Dumouriez und des ersten Napoleon beruft. Außerdem aber sucht er nachzuweisen, daß Mac Mahon diesen Weg nach Norden aus eigenem Antriebe und nicht auf Weisung des Pariser Kriegsministeriums eingeschlagen habe. Er erzählt darüber:

Der Senatspräsident, Herr Rouher, sei am 20. August aus eigenem Antriebe zum Kaiser nach Chalons geeilt, den er jedoch erst auf dem Wege nach Rheims im Hauptquartier von Courcelles getroffen. Der Kaiser habe den Marschall Mac Mahon und den Senatspräsidenten in einer Berathung vereinigt. Die Unterhaltung sei auf politisches Gebiet übergespielt worden. Der Plan, sich auf Paris zurückziehen, sei vom Kaiser, wie dies vorher in Chalons beschlossen, in den Vordergrund gestellt worden. Herr Rouher machte vom politischen Standpunkt die Motive geltend, die er zu Gunsten eines Marsches gegen Bazaine für die maßgebendsten hielt, um die öffentliche Meinung nicht durch das Aufgeben der Armee von Metz zu beleidigen. Der Marschall Mac Mahon beharrte vom militärischen Standpunkte aus auf dem Rückzuge nach Paris. Der Senatspräsident kehrte nach Paris zurück und theilte dem Ministerrath um 9 Uhr früh, am 22. August, seine Reise und den vergeblichen Schritt, den er gethan hatte, mit. Inzwischen hatte ein Förster am Montag Morgen dem Hauptquartier eine Depesche Bazaines überbringen können, in welcher derselbe anzeigte, daß er noch immer darauf rechne, gegen Norden hin durchzubrechen. Diese Depesche Bazaines änderte die Entschlüsse des Marschalls Mac Mahon, denn am selben 22. früh sandte er eine Depesche nach Paris, welche anzeigte, daß er den Plan, gen Metz zu marschiren, wiederaufnehme. In demselben Augenblicke, in welchem dieses letztere Telegramm des Marschalls in Paris ankam, hatte der Ministerrath eben ein Telegramm an Mac Mahon gerichtet mit der dringenden Weisung, Bazaine zu Hilfe zu eilen. Die beiden Depeschen mußten sich auf dem Telegraphendraht kreuzen. Es war mithin sein eigener Entschluß, welcher den Oberkommandanten der Armee von Chalons angetrieben, seinen Marsch nach Metz wiederaufzunehmen. Der Ministerrath konnte wohl dem Marschall seine Ansicht und seinen Wunsch zu erkennen geben, aber er war sich viel zu sehr der Grenzen seiner Vollmachten und der Ausdehnung derjenigen eines Heerführers bewußt, um ihm, wie man behauptet hat, Befehle zu geben, welche der feste und entschlossene Charakter des Marschalls Mac Mahon sicherlich zurückgewiesen haben würde, wenn sie sich mit seiner persönlichen Absicht im Widerspruch befunden hätten.

Unglücklicher Weise ist nur aus dem Nachlaß des englischen Generals Burgoyne das Schreiben Napoleons III. veröffentlicht worden, in welchem dieser selbst den Marsch auf Sedan als einen allen strategischen Gesichtspunkten widerstreitenden und nur aus politischen Rücksichten zu erklärenden Fehler bezeichnet. Man wird sich indessen wohl noch weiter über die eigentliche Urheberschaft streiten. — Benedetti soll gegen Rouher höchst aufgebracht sein, weil dieser ihm nicht mitgetheilt, daß die Dokumente, welche zur Widerlegung seiner Behauptungen dienten, in die Hände der deutschen Regierung gerathen waren.

In der bonapartistischen Partei herrscht große Mißstimmung über die Enthüllungen, die fortwährend aus ihrer Mitte zu ihrem eigenen großen Schaden gemacht werden. Der Herzog von Grammont will jetzt öffentlich auftreten und gegen Benedetti und den Grafen de Saint-Vallier losziehen. Nach dem „Journal de Paris" ist Rouher von Napoleon III., der über diese Konflikte außer sich ist, dringend ersucht worden, zwischen diesen Herren zu vermitteln. Bei Droyen de Lhuys sind ebenfalls Schritte gethan, um denselben zu bestimmen, seine Enthüllungen über Benedetti nicht zu veröffentlichen. Ob diese Schritte Erfolg gehabt haben, weiß man noch nicht.

Theater.

Der Freitag und der Sonntag brachten uns die Hugenotten. — Die Oper machte im Ganzen jenen passablen Eindruck, den eine kleine Bühne immer erzielen wird, wenn das Einzelne mit dem Ganzen in jenes harmonische Verhältniß tritt, in dem Kraft und Wirkung einen animirten Eindruck hinterlassen. — Was sagen Sie zu dem Debüt der Margarethe? Der Umstand, daß das Genre des Coloraturgesanges durch Zurücktritt des Frl. Goede vakant geworden ist, — was nicht direkt gut geheißen werden kann; denn Frl. Goede war zwar eine unsichere, aber doch vresprechende Kraft, — führte uns Frl. Paoli zu. — Die Partie der Margarethe giebt so vollständig Gelegenheit die Grundtypen einer Gesangeskraft zu fixiren, daß ich es wage, nach dem ersten Hören ein Urtheil auszusprechen. Gesanglich wird hier, von einer zwar nicht sehr umfangreichen Rolle, doch so ziemlich Alles verlangt (Wagner ausgenommen) was der Bühne angehört. Das vorhandene Stimmmaterial ist für den Charakter der Margarethe ausreichend, die einzelnen Stimmregister scheinen den Ausgleich zu haben, der das Wohlthuende der verschiedenen Farben der Tonhöhen ins Gleichgewicht bringt. Der materielle Eindruck bietet ein Gleichmaß, und es ist nicht Einzelnes als besonders bevorzugt oder zurückgesetzt hervorzuheben. Die rein technische Bildung ist auch vorhanden, die Scalen, Läufer, Figuren, Triller u. s. f. bieten ein respektables Bild der Sorgfalt, welche die Stimme erfahren hat. Aber trotz alledem war die Einführung der Sängerin nicht durchschlagend. Warum? Die Stimme ist das Medium, seelisches Empfinden zu produziren und dadurch im Innern des Hörers zu wecken. Nicht das instrumentale Singen, und das bot Margaretha, hat Leben und Wahrheit in sich, sondern die künstlerische Lebendigkeit, in der das Charakteristische und das Wesen der Situationen erfaßt, im poetischen und dramatischen Sinn und Verständniß von innen heraus, geistig erweckt und nach außen hin geboten wird. Diese innere lebensvolle Aeußerung der Kunst fehlte, und Margarethe war eigentlich interesselos, und ohne den Schwung geistiger Freiheit, farblos. Dabei muß erwähnt werden, daß einzelne Momente vortraten, die einen Eindruck nicht verfehlten z. B. Ach wär ich doch wie andre Frauen das Rec. vor dem Finale des zweiten Aktes u. s. f. (In der zweiten Vorstellung der „Hugenotten" am Sonntag ist für das erkrankte Frl. Paoli Frau Direktor Schäfer eingetreten.)

Valentine, Frl. Kaiser, hat in ihren Hauptmomenten, dem 3. und 4. Akt ihre entschiedene künstlerische Bedeutung bewiesen. — Sicher, ein, drama tisch durchlebt, klar und anschaulich, mit einer unbedingten Hingabe an die Sache, hat die Sängerin die Partie bis in die kleinsten Details hinein mit jener schwungvollen Freiheit und flammenden Wirkung durchgeführt, die zur Ehre gereichen.

Graf von Nevers, Herr Glomme bot, wie bisher immer das höchst achtbare Bild einer musterhaften Kraft, die der Aufgabe technisch nicht nur vollkommen gewachsen ist, sondern die auch die Kernpunkte der musikalischen und dramatischen Ausführung in einem prächtigen Lichte, das zündend und erwärmend wirkt, erscheinen läßt.

Herr Krüger muß durch seine bedeutende Wirksamkeit als Revoul ebenfalls in den Kreis hineingezogen werden, der Verdienst errungen hat. Eine Warnnng wollen wir nicht unterlassen — Vorsicht in der Kraftäußerung. Marcel, Herr Büffel war trefflich, der Page ebenfalls. — Auch von den übrigen Mitgliedern füllte jedes seine Stelle aus. — Der Chor sang, — schwieg, — schrie — je nachdem. Das Orchester hielt sich brav, auch die Solis, mit einer Ausnahme waren dem Ganzen zupassend.

Die zweite Vorstellung, der wir leider nicht beiwohnen konnten, hat hoffentlich noch eine bessere Leistung zu Tage gefördert.

Bienwald.

Theodor Körner.

Dresden, 23. Oktbr. 1871.

R. W. Die Enthüllung des Körnerdenkmals ist vorige Woche, am 18. Oktober erfolgt. Heller Sonnenschein begünstigte die Feier. Zahlreiche Deputationen, unter denen sich die Freiberger durch ihre bergmännische Galla-Tracht und die Tharanter durch ihr grünes Jägerkleid auszeichneten, gaben dem festlichen Akt ein volksthümliches Gepräge. Die Regierung war durch die Minister v. Gerber, v. Nostitz-Wallwitz und Fabrice vertreten; auch der frühere Kultus-Minister Freiherr von Falkenstein war anwesend. Festgesänge, von Hofrath Dr. Pabst und Dr. Weinhold gedichtet, und von den Kapellmeistern Riez und Krebs komponirt, gaben der weihevollen Stimmung, welche die Versammelten erfüllte und bewegte, einen würdigen künstlerischen Ausdruck. Mehr als 600 Sänger wirkten mit, um durch den Vortrag dieser Tonschöpfungen, wie durch denjenigen Körnerscher Lieder dem schönen Tage zu seinem Rechte zu verhelfen. — Wie bekannt, ist der erste Anstoß zu der Errichtung eines Denkmals für Theodor Körner aus dem literarischen Verein hervorgegangen, dessen Mitglied und jetziger Vize-Vorsitzender Dr. Emil Peschel sich um das Unternehmen im hohen Grade verdient gemacht hat. Beide Festredner, sowohl Oberbürgermeister Pfotenhauer, wie Dr. Diestel, gedachten mit warmer Anerkennung dieser hingebenden Thätigkeit, deren Erfolge dann durch die Zuwendung eines städtischen Stiftungsfonds gekrönt wurden. Mit Hinweisung auf die Kreuz-Schule, vor welcher das Denkmal seinen Platz vorgefunden hat, gab der erstere Redner dem Wunsche Ausdruck, „daß Körners Geist in Dresdens Jugend sich ewiglich verjüngen möge", während der andere Redner, dem die eingehendere Würdigung des jungen Freiheitskämpfers zugefallen war, die verfängliche Klippe seines Themas, — Sachsens Waffenbrüderschaft mit dem Korsen — durch die schonende Wendung umschiffte: „Körner verließ jenes Oesterreich, das noch nicht ganz deutsch sein wollte, und dieses Schöne Land (Sachsen), das — ohne kräftigen Schutz — noch nicht ganz deutsch sein durfte".

Das Standbild Körners ist aus der bewährten Kunst-Gießerei von Lenz und Herold hervorgegangen, und rechtfertigt in vollem Maaße die Erwartungen, welche Professor Hähnel's Thon-Modell erweckt hatte. Der Sänger von Leyer und Schwerdt ist in lebhaft ausschreitender, aber maßvolle Bewegung dargestellt, in der Rechten das Attribut des Sängers, die Lieder-Rolle; in der Linken das mit Begeisterung an die Brust gedrückte, noch unentblößte Schlachtschwerdt. Er trägt die Reiteruniform und den langen wehenden Reitermantel. Die Rede Dr. Diestel's betonte mit Recht, indem sie auf das eben vorherenthüllte Standbild Bezug nahm, daß kaum je einem so jungen Manne ein Standbild errichtet wurde. Vor dem Denkmale Körners vergegenwärtigt sich dem Beschauer desselben diese Ungewöhnlichkeit vor Allem durch den Eindruck, daß die Züge des Zweiundzwanzig-Jährigen dem Künstler weit weniger Gelegenheit zu charakteristischer Vertiefung des Gesichtsausdrucks boten, als dies sonst bei Portrait-Statuen der Fall zu sein pflegt. Das Bild, welches Emma Körner von ihrem Bruder zeichnete, ist Jedermann gegenwärtig. Der ganze Reiz derselben liegt in den Augen. Ein keimender Schnurrbart, ein schwacher Ansatz von Backenbart, nehmen ihm den Zauber des Knabenhaften, ohne in dessen Stelle die Kraft männlicher Schönheit schon zur Geltung kommen zu lassen. Alle übrigen Theile des Gesichts sind noch unentwickelt und entbehren des scharf bestimmten Gepräges.

Inzwischen sind schon wieder eine Reihe neuer Enthüllungen aus der Kaiserzeit erschienen. Unter dem Titel „Aus den Tuilerien gerettete Papiere“ hat Robert Halt, Sekretär der Kommission für die Untersuchung dieser Schriftstücke, allerlei Dokumente zusammengetragen, deren Originale durch den Brand der Tuilerien vernichtet wurden, von denen er aber die Kopien aufbewahrt hat. Es befindet sich darin u. A. ein Brief des Herrn von Larochefaucould, Herzogs von Doudeauville, an den Prinz-Präsidenten vom 23. Januar 1852, in welchem dieser hochadlige Herr die Konfiskation der Güter der Orleans höchlich belobt. Ein Brief des bekannten Rumänen Gregory Ganesco übergiebt dem Kaiser ein Artikel des „Parlament“ und ersucht ihn, denselben „als Kaiser und als Vater“ zu lesen. Weiterhin findet sich ein anderer Journalist, der im Begriff steht, eine Lobrede auf den Kaiser zu veröffentlichen; da er aber fürchtet, den Gegenstand seiner Begeisterung noch nicht genügend geschmeichelt zu haben, schickt er den Artikel dem Herrn Mocquard zur Korrektur zu. Der treue Sekretair antwortet mit einigen kritischen Bemerkungen; er sagt darin u. A.: „Wenn Sie das besondere Verdienst des Stils Napoleon III. hervorheben wollen, meinen Sie nicht, daß das Wort des Tacitus: „ Imperatoria brevitas“ auf ihn angewendet werden könnte?“ Und ferner: Könnten sie nicht die Phrase desselben Schriftstellers auf Vespasian bei seinem Einzug in Rom nach der Eroberung von Judäa benutzen, welche lautet: „In illo nihil tumidum, nihil arrogans, et in rebus novis nihil novum, ut imperare posset magis quam vellet.“ Es würde widerlich sein, alle diese schalen Beglückwünschungsschreiben, die niedrigen Schmeicheleien von bekannten Persönlichkeiten, deren Rang und unabhängige Stellung sie zu solchen Erniedrigungen nie hätte führen sollen, aufzuführen. Daneben flossen die Denunziationen dem kaiserlichen Kabinet in unbeschreiblicher Fülle zu; die hochgestellten Leiter der Polizei machten aus diesem Kabinet eine wahre Kommandite der Polizeipräfektur.

Ein anderer Band von Aktenstücken aus den Tuilerien führt den Titel: „L'empire, les Bonaparte et la cour. par Jules Claretie.“ Es befindet sich darin ein Bericht von Herrn v Maupas an den Kaiser, worin 1859 angerathen wird, eine Veränderung in den Bedingungen der Regierung vorzunehmen. Die Spekulation und die daraus erwachsende Verstimmung gegen das Kaiserthum reiche „bis in die erhabenen Sphären der Regierung; die Männer der Regierung stehen nicht in der Achtung, die sie sich hätten verdienen müssen.“ Der ehemalige Polizeipräfekt des 2. Dezember schlug damals dem Kaiser ein Ministerium Thiers vor; auch später gehörte Hr. v. Maupas bekanntlich zur imperialistischen Fronde.

Aus der Kandidatenrede, welche Conti, der ehemalige Geheimsekretär des Exkaisers in Urbalacce auf Korsika kurz vor dem Generalrathswahlen hielt, wird jetzt folgende bemerkenswerthe Stelle zitirt

„Ja, ich bin dem Kaiser und der kaiserlichen Familie treu und werde es bleiben; ja, ich bin seit dreißig Jahren der Vertreter eures Kantons, und wenn ich jetzt mich von Neuem um eure Stimmen bewerbe, so geschieht es nicht des Ruhmes wegen; denn, wie ihr seht, ich bin alt und meine Carriere ist gemacht. Aber ich komme, weil ihr wie ich in guten wie in schlimmen Tagen beständigt sein werdet. Ich komme, weil der Kaiser mir gesagt hat, daß ich hingehen und seine Interessen vertheidigen solle, welche die eurigen sind, auf der Tribüne der National-Versammlung wie im Kreise des Generalraths. Der Kaiser wird zurückkehren, meine Herren, und, indem ich dies sage, glaube ich kein Faktioser zu sein. Er wird zurückkehren und zwar schneller als man denkt! 2c.“

Rußland und Polen.

△ **Warschau,** 26. Oktober. Es steht eine durchgreifende Reform der Gubernialverhältnisse in Polen und Litthauen bevor. Die Absicht bestand schon seit zwei Jahren, wurde aber durch allerhand neue dieselbe Angelegenheit kreuzende Projekte, deren Urheber General Potapoff war, gehindert und immer wieder hinausgeschoben. Jetzt aber scheint man sie mit gesteigerter Energie wieder aufnehmen zu wollen und zwar in der Weise, daß spezifisch polnische oder katholische Landestheile mit russischen unter einen Hut gebracht werden. Es soll zunächst ein neues Gouvernement Pinsk gebildet werden, zu welchem man alles Land zu beiden Seiten des Flusses Pripetz und einen Theil der ehemaligen Wojewodschaften Brest-Litewsk, Wolhynien und Kiew schlagen will. Da hierdurch das Gouvernement Minsk um ein Bedeutendes verringert wird, so soll es dafür zwei Kreise des Gouvernements Wilna erhalten. In das Herz des ehemaligen Königreichs Polen wird durch diese Umgestaltung insofern gegriffen, als auch die ruthenischen Theile des Gouvernements Lublin dem neuen Verwaltungsbezirk Pinsk einverleibt werden sollen. Mehrere litthauische Kreise fallen an das Gouvernement Kowno. Das ganze linke Ufer der Dwina sammt der Stadt Dünaburg, bisher zu Witebsk gehörig, kommt in das Gouvernement Pskow. Damit ist also offenbar eine Verschiebung der polnischen und katholischen Elemente beabsichtigt. Denn Witebsk, welches mit Livland zum Theil identisch ist, geht dadurch der überwiegenden katholischen Bevölkerung verlustig und giebt sie an das russische Pskow ab, wo sich unter 777,000 Einwohnern im Ganzen 207,000 Katholiken, darunter 139,000 Letten, befinden. Selbstverständlich ist man polnischerseits über diese Aussichten nichts weniger als erbaut, wird sich aber darein finden müssen, da die Regierung die Sache mit allem Ernste anassen zu wollen scheint. — Interessant sind einige statistische Notizen, welche der Regierungs-Anzeiger über den Stand der bäuerlichen Verhältnisse in Rußland veröffentlicht. Vor der Aufhebung der Leibeigenschaft, also vor dem 19. Februar 1861, gab es in Rußland 103,158 Grundbesitzer mit 9,797,163 Leibeigene. Außerdem zählte man 900,971 dem Hofgesinde angehörige Individuen, welche in herrschaftlichen Diensten standen, so daß also auf je einen Grundbesitzer je 9 dienende Bauern kamen. Im Ganzen also zählte die leibeigene Bevölkerung 10,696,139 Seelen, dazu gerechnet die Leibeigenen weiblichen Geschlechts ergab sich eine Zahl von mehr als 22 Millionen. Die erwähnten 103,158 Grundbesitzer hatten 53 Millionen Morgen Land im Besitz. Davon wurde kaum der dritte Theil, also etwa 18 Millionen Morgen, den Bauern nicht als Eigenthum, sondern als Besitz überlassen, wofür sie den den Grundbesitzern verbleibenden Rest von etwa 36 Millionen Morgen bearbeiten mußten. Das Loskaufsgesetz giebt bekanntlich den Bauern bei ratenweiser Abzahlung an die ursprünglichen Eigenthümer die Möglichkeit, das in ihren Händen befindliche Land als Eigenthum zu erwerben, und so ist jetzt, nachdem etwas über 10 Jahre verflossen sind, ein Areal von mehr als 11 Millionen Morgen unmittelbares Eigenthum von 6,474,613 Bauern geworden. Es verbleiben sonach noch 4,221,526 Bauern, welche noch nicht Grundeigenthum besitzen, und etwa 7,000,000 Morgen sind noch loszukaufen. In weiteren 10 Jahren wird wohl auch dieser Rest in die Hände der Bauern übergegangen sein.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Die „Turquie“ veröffentlicht ein Rundschreiben, das der neue Großvezier Mahmud Nedim Pascha bei Antritt seines Amtes an sämmtliche General-Gouverneure der Vilajets gerichtet hat. Dasselbe macht insoferne einen befremdenden Eindruck, als der Großvezier darin nachzuweisen sucht, daß, wenn die Bemühungen des Sultans das Glück und das Wohl seiner Unterthanen ohne Unterschied der Religion oder der Abstammung zu sichern nicht gelungen sind, die Schuld hiefür weder dem Sultan, noch der Zentral-Regierung, sondern blos den General-Gouverneuren in den Vilajets zuzuschreiben sei, die den Geist der Verhaltungsregeln nicht berücksichtigten, welche der Sultan bei Einführung des Systems in den Vilajets gehandhabt wissen wollte. Er schärft ihnen daher diese Vorschriften neuerdings ein und trägt ihnen auf mit gleicher Gerechtigkeit alle Unterthanen ohne Unterschied der Religion oder der Race zu behandeln, um auf diese Weise die Spuren der Uneinigkeiten zu verwischen, die bisher zwischen den verschiedenen Völkern geherrscht haben.

Amerika.

Newyork, 26. Oktober. (Kabeltel.) William M. Tweed, der Kontrolleur der öffentlichen Bauten und Haupt des Tammany Rings, soll verhaftet werden. Mr. Charles O'Connor, der Rechtsbeistand der Anklage, sagt: Die Beweisstücke, daß derselbe 1,000,000 Dollars durch Betrug aus der Stadtkasse erhalten habe, seien geradezu überwältigend. Der Prozeß wird in Albany verhandelt werden.

In Betreff des Brandes in Chicago ist interessant, was einer der Mitarbeiter der Chicagoer „Tribüne“ erzählt, unter welchen Schwierigkeiten sein Blatt zum ersten Male wieder veröffentlicht worden ist. Er schreibt:

Während ich damit beschäftigt war meine Familie, und so viel wie möglich von meinen Meubles zu retten, hatte Mr. Medill, sehend, daß die Redaktion der „Tribüne“ ohne Zweifel den Flammen zum Opfer fallen mußte, eine kleine Druckerei gekauft und schon am Morgen gab er ein kleines Blatt heraus. Einer nach dem anderen fanden die alten Arbeitskräfte sich hier wieder ein; am Nachmittage hatten wir im hinteren Theile des Zimmers unsere Redaktion aufgeschlagen, während an dem Fenster in der Fronte eine alte hölzerne Kiste als Ladentisch diente. Bald waren wir so beschäftigt wie die Bienen, schrieben Leitartikel und Notizen und nahmen Annoncen in Masse an. Gegen Abend waren die Bestellungen auf neue Typen und sonstige Geräthschaften ausgegeben, und die Angelegenheiten im Allgemeinen soweit geordnet, daß ich ohne Besorgniß nach Newyork abreisen konnte.

In **Utah** wird der gesetzliche Krieg gegen die Polygamie allen Ernstes fortgeführt. Brigham Young ist vor Gericht erschienen und hat 5000 Dollars Bürgschaft für sein Erscheinen beim Prozeß geleistet. Auch sind noch mehrere Anklagen wegen desselben Verbrechens gegen angesehene Persönlichkeiten erlassen worden. Die Aeltesten der Kirche führen eine wüthende Sprache und drohen, falls man ihrem geheiligten Institut zu nahe trete, mit Widerstand bis aufs Aeußerste. Daß es im Falle von Brigham's Verurtheilung zu einigen Ruhestörungen kommt, ist wohl möglich.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 28. Okt. Die „C. S.“ meldet: Der Antrag auf Einführung der obligatorischen Zivilehe wird in dieser Session nicht gestellt werden.

(O. C.) Die Budget-Kommission beendigte gestern Abend zunächst die Berathung des Reichskriegsschatz-Gesetzes. Es handelte sich darum, ob nach § 2 der Vorlage der Reichsschatz derart zu einer dauernden Institution erhoben werden solle, daß im Falle seiner künftigen Leerung ohne Zuthun des Reichstags von selbst gewisse „zufällige“ Einnahmen ihm wieder zufließen. Die Debatte war sehr lang und schwierig. Die anwesenden Vertreter der Reichsregierung erklärten, daß man sich nur dann entschließen würde, den preußischen Staatsschatz aufzugeben, wenn der Reichskriegsschatz ebenso als dauernde Institution hingestellt würde, wie der preußische Schatz bisher eine solche ist. Abg. Richter protestirte dagegen, daß in Preußen nach anerkanntem Recht gewisse Einnahmen von selbst in den Staatsschatz flössen. Wenn die preußische Regierung anders verfahre, so sei das ein Uebergriff, den die liberale Partei stets bekämpft habe. Wenn jetzt mit der Scheidung zwischen „zufälligen“ dem Reichsschatz zufließenden und den anderen Einnahmen alle preußischen Kontroversen in das bisher klare Finanzrecht des Reichstags übertragen und eine reichliche Quelle von Konflikten eröffnet werden solle, so sei es besser, den preußischen Staatsschatz zu behalten. Die Abg. Miquel und v. Bennigsen brachten ein Amendement ein, welches zwischen der Vorlage und dem eben geäußerten Einspruche vermitteln sollte, indem es nur „alle im Reichshaushaltsetat nicht vorgesehenen Einnahmen“ dem Reichsschatze überweist. Aber weder die Vertreter der Regierungen, noch auch die Abg. v. Hörmann, v. Hoverbeck und Richter erklärten sich durch diesen Zusatz für befriedigt. Die ersteren bemerkten, man habe bei den zufälligen Einnahmen besonders etwaige zukünftige Kriegskontributionen im Auge gehabt, was sich jedoch in dem Gesetze nicht wohl präzisiren lasse; die letzteren empfahlen die Verwerfung des ganzen § 2, weil er dem Bewilligungsrecht des Reichstags Eintrag thue. Der Besitz von Elsaß-Lothringen bringe ganz neue Einnahme-Kategorien, die alle als „zufällig“ angesehen werden könnten; und das Amendement genüge deshalb nicht, weil die bei Aufstellung des Hauptetats nicht vorherzusehenden Einnahmen später auf den Etat gebracht und Ueberschüsse spätestens im Etat des folgenden Jahres nachgewiesen werden müßten. Was sich von den Einnahmen bei der Etatsaufstellung vorhersehen lasse, hänge größtentheils von der Regierung ab. Für die unveränderte Vorlage traten die Abg. v. Bodelschwingh, v. Zedlitz, Schön (Hamburg) und v. Wedell ein, der letztere vornehmlich deshalb, weil eine starke Reichsregierung durch den Reichsschatz beim Ausbruch eines Krieges über alle Parteibestrebungen erhoben und von ihnen unabhängig gemacht werden solle. Ein Abgeordneter brachte in Anregung, an die Stelle des Anspruches auf die zufälligen Einnahmen eine begrenzte Summe, etwa 1 Million jährlich zu setzen. — Bei der Abstimmung wurde das obige Amendement eventuell mit 10 gegen 8 Stimmen angenommen, alsdann aber der ganze § mit dem Amendement mit 9 gegen 9 Stimmen verworfen. Abg. Schön enthielt sich der Abstimmung, da ein Unwohlsein ihn verhindert hatte, den Verhandlungen vollständig zu folgen. Schließlich wurde das ganze Gesetz (ohne § 2 und mit der von Miquel beantragten Aenderung in § 1, wonach die Aufhebung des preußischen Schatzes der Bildung des Reichsschatzes vorangehen muß) angenommen. — Alsdann referirte Abg. Richter noch über die Etats-Ueberschreitungen der Postverwaltung pro 1870, welche nach einigen Erläuterungen des General-Postinspektors Wolff genehmigt wurden.

Die Budgetkommission berieth heute die Etatsüberschreitungen pro 1870. Zunächst sprach der Abg. Richter das bereits im Plenum geäußerte Verlangen aus, daß die Etatsüberschreitungen nicht nach Maßgabe der Titel, sondern wo der Reichstag eine Spezialisirung bei der Etatsaufstellung vorgenommen, nach Maßgabe der Spezialpositionen berechnet würden. Der Regierungskommissar wiederholte nur die Erklärung, welche Präsident Delbrück im Plenum abgegeben: Die Spezialisirung solle wohl bei der definitiven Rechnungslage, nicht aber bei Vorlage der Etatsüberschreiturg geschehen. Nach eingehender Debatte, bei welcher sich u. A. die Abgg. v. Bennigsen, v. Wedell, v. Hoverbeck, Hofmann, v. Benda betheiligten, überzeugte man sich jedoch in der Kommission, daß die Spezialisirung bei den Etatsüberschreitungen nur eine Konsequenz der Spezialisirung, welcher der Reichstag bei der Etatsberathung vornehme, sei. Andernfalls müsse bei der Rechnungslage nochmals eine Prüfung der Etatsüberschreitungen stattfinden. Es wurde daher eine Resolution angenommen, welche die Regierung aufforderte, im nächsten Jahr danach zu verfahren. Die weitergehenden Anträge Richters und Hoverbecks, schon bei der jetzigen Vorlage auf die Spezialisirung zu bestehen, wurden abgelehnt. Für die Prüfung der einzelnen Etatsüberschreitungen bei dem Reichskanzleramt und dem auswärtigen Ministerium referirte Abg. v. Wedell. Als Regierungs-Kommissar fungirte u. A. Legationsrath v. Bülow für das auswärtige Ministerium und Regierungsrath Starke für die Rinderpestausgaben. Von den Abgg. v. Hoverbeck und Richter wurden bei einzelnen Positionen nähere Erläuterungen verlangt und von den Regier.-Kommissarien theils sofort gegeben, theils bis zur Feststellung des Berichts zugesagt. Zu den Ausgaben für die Rinderpest gelangte folgende Resolution des Abg. Richter zur Annahme: Das Reichskanzleramt wird ersucht, den Reichstag in der nächsten Session einen umfassenden Bericht über die bei Bekämpfung der Rinderpest gemachten Erfahrungen vorzulegen. Sämmtliche Etatsüberschreitungen und extraordinäre Ausgaben wurden genehmigt. Schließlich referirte Abg. v. Benda über d[illegible]

Dabei ist der bekannte hohe Stehkragen der Lützower geradezu unschön. Soweit es thunlich war, hat der Künstler diesen großen Erschwerungen seiner Aufgaben abzuhelfen gesucht, doch waren seiner nachbessernde Hand natürlich ziemlich enge Grenzen gezogen, denn die Zeit, während welcher Körner die Uniform trug, ist eine knapp bemessene, und weder ließ er sich um ein Weniges noch jugendlicher und adonisartiger darstellen, noch konnte den übrigen Aeußerlichkeiten seiner historischen Erscheinung Gewalt angethan werden. Ohne diese beeinträchtigenden Seiten des so schönen und lohnenden Vorwurfs würde die Wirkung des genial konzipirten und liebevoll durchgeführten Werkes eine unzweifelhaft vollkommenere sein, doch gereicht es auch so wie es in schöner Lebendigkeit und dankenswerther Lebenstreue dasteht der Vaterstadt Theodor Körner's zum Schmuck, und dem Meister, der es erschuf, zum Ruhme.

Ueber Theodor Körners Sterben sind die Akten noch immer nicht geschlossen. Ohnlängst hatte sich ein Rheinländer zu dem verhängnißvollen Schlusse bekannt, welcher Körner zu Tode traf, doch schien sich der Mann zu irren, da seine Angaben in mehreren Punkten ungenau sind, und die Hoffnung, daß unser edler Freiheits-Sänger nicht von deutscher Hand fiel, bleibt bis auf Weiteres anfrecht. Dr. Peschel hat mit den wenigen noch lebenden Kampfgenossen Körners über die traurige Begebenheit eine ausgedehnte Korrespondenz gepflogen. Die Angaben, welche ihm wurden, sind aber unter sich voller Widersprüche und es bestätigt sich wieder die Erfahrung, daß die Geschichtschreibung mehr oder weniger darauf hinaus läuft sich mit dem Wahrscheinlichen begnügen zu müssen.

Wie immer nun Theodor Körner gefallen sein mag, — daß er in der Blüthe seiner Kraft abgerufen wurde, das hat seine romantische Erscheinung in derjenigen Weise abgeschlossen, welche allein geeignet war, sie voll und ganz über den Zeitenwechsel hinauszuheben, und dieser poetischen Wunderblume unverwelkliche Reize zu sichern.

Dieselbe hatte sich mit einer solchen Pracht und Ueppigkeit entfaltet, daß die Frage, ob ihr eine fruchttragende Entwickelung vergönnt sein würde, kaum mit einiger Wahrscheinlichkeit bejaht werden konnte. Darauf, daß Körners Kriegslieder von seinen Dichtungen allein noch der Veraltung widerstanden haben, darf hierbei kein Gewicht gelegt werden Wir leben rasch, und nur Weniges weiß sich ein bis zwei Menschenalter hindurch in der Schätzung der Lesewelt zu behaupten. Auch Körners Dramen hat die Zeit überholt. Zriny kommt zwar noch zuweilen an Gedenktagen, welche dem Dichter gelten, zur Aufführung — so z. B. am Enthüllungstage im dresdener Hoftheater — aber auch dieses Stück befriedigt die heutigen Ansprüche nicht mehr. Doch das schließt die Möglichkeit noch nicht aus, daß die größere Reife des jungen Dichters Werke von größerer Lebensfähigkeit zu Tage gefördert haben würde. Fraglich erscheint das Letzte vornemlich nur deshalb, weil die höchste Gunst der Musen nicht um den Preis poetischer Betriebsamkeit erworben wird, sondern um den Preis innerer Kämpfe und Seelenerschütterungen, welche den Charakter vertiefen. Diese hat Körner, dem bis dahin das Glück jeden Weg liebevoll geebnet hatte, nur in der kurzen Periode seines patriotischen Reiterlebens durchgemacht, und mit welcher Rückwirkung auf die Kraft und Männlichkeit seiner poetischen Eingebungen, das beweisen seine Kriegslieder. Im Uebrigen war er — mit einer Virtuosität für den Reim und die dichterische Konzeption wie Wenige ausgestattet — durch die raschen Erfolge welche er fand, und durch die fürsorglichen sozialen Beziehungen, die ihn aller Orten hegten und pflegten, vor allen jenen Schmerzens-Demüthigungen und Enttäuschungen behütet worden, welche dem gewöhnlichen Sterblichen auf seinem Lebenswege entgegentreten, und grade als jene kriegerische Wendung eintrat, befand er sich auf dem besten Wege, sich aus seinen Lorbeeren ein Schattendach zu bauen, in dessen Schutz kaum noch die Stürme der Welt ihm etwas anhaben konnten.

In der That bereitete sich der 22jährige Dichter darauf vor in den Hafen der Ehe einzulaufen, und statt nur dem Drange seiner Inspirationen zu folgen, aus seiner poetischen Ader die Anforderungen eines Institutes zu speisen, das dem Publikum jährlich eine gewisse Summe von neuen Musenspenden vorzuführen hatte.

Der vortreffliche Vater Körners, dessen veredelnder Einfluß dem Sohne so mannigfach zu Statten gekommen war und dessen Verbindungen ihm die Häuser einer so großen Anzahl erlesener Zeitgenossen weit geöffnet hatte, bezeichnet in seiner Biographie des Sohnes das Mädchen, mit dem sich Theodor zu verheirathen gedachte, — Fräulein Aschenbrenner, eine Schauspielerin am Burgtheater, — als seinen „Schutzgeist,“ und die Anstellung, welche er fand, als ein „glückliches Ereigniß, welches den Zeitpunkt der Vereinigung des liebenden Paares beschleunigen sollte,“ aber es wird erlaubt sein, den guten Stern unseres jungen Helden dafür zu segnen, daß er die freundlichen Aspekte sich nicht verwirklichen ließ.

Die Stellung, von welcher hier die Rede ist, war bekanntlich diejenige eines sog. Hoftheaterdichters in Wien. Bei der großen Fruchtbarkeit des jungen Dichters hätte er ohne Zweifel mit Leichtigkeit die ihm zugemuthete Zahl jährlich abzuliefernder Lustspiele und Tragödien geschrieben, aber mit welchem Vortheile oder vielmehr mit welchem Nachtheile für seine künstlerische Vertiefung, darüber kann wohl kaum ein Zweifel sein.

Was diese Fruchtbarkeit betrifft, so war sie in Wahrheit eine staunenswerthe. In 15 Monaten schrieb er Folgendes: „Die Braut“, in 1 Akt, Lustspiel in Alexandrinern; „Der grüne Domino“, in 1 Akt; „Der Nachtwächter“, eine Posse; „Toni“, in 3 Akten, Schauspiel; „Die Sühne“, in 1 Akt, Trauerspiel; „Zriny“, in 5 Akten, großes Trauerspiel; desgleichen „Hedwig und Rosamunde“, sowie noch nebenbei „Der Vetter aus Bremen“, „Der Wachtmeister“, „Die Gouvernante“.

Dieses gemahnt wohl nahezu an die fieberhafte Geschwindigkeit der Rossini'schen Kompositionsweise, mit deren Anmuth und Gefälligkeit Körner's damalige Schöpfungen überhaupt gewisse verwandtschaftliche Züge haben.

In jenen 15 Monaten entstanden übrigens noch 3—4 Operntexte und eine beträchtliche Anzahl Gedichte, so daß schwer abzusehen ist, wohin die unermüdliche Lust am Reimen und an leichterem künstlerischen Schaffen den jungen Dichter mit der Zeit geführt haben würde.

Erlebt hatte er überdies bis dahin im Grunde noch nichts sehr Belangreiches. Im Hause seines Vaters von vorzüglichen Lehrern herangebildet, eine Zeitlang auch Schüler der Dresdener Kreuzschule, war er im 17. Jahre auf die Freiberger Bergakademie gezogen, hatte dort 2 Jahre zugebracht, sich dann eine kurze Zeit auf der Leipziger Universität aufgehalten und war endlich nach Wien gelangt. Eine Menge ihm zugänglicher gebildeter Kreise hatten befruchtend auf seinen Geist eingewirkt; er war bei Wilhelm v. Humbold eingeführt, nicht minder bei Fried. Schlegel, bei Graf Geßler, bei der Herzogin von Curland auf Löbichau, bei Elise von der Recke. Aber allenthalben trat nur die Wohlthat des geistigen Fluidums an ihn heran. Leidenschaften, Kämpfe, Hindernisse fand er auf diesem Wege nicht, und es begreift sich, mit welcher produktiven Ungeduld er sich endlich in das bunte und abenteuerliche Kriegsleben stürzte.

Daß gerade in jenen Tagen die Lützow'sche Freischaar in der Entstehung begriffen war, haben wir als eine freundliche Gunst des Himmels anzuerkennen, der wir es danken, daß die jugendliche Begeisterung des Sängers ein entsprechend romantisches Gefäß für ihre überquellen-

Gesetzentwurf wegen Verwendung der Ueberschüsse und empfahl dessen Genehmigung unter Verwahrung, daß daraus eine Präjudiz für die Behandlung künftiger Ueberschüsse hergeleitet werde. Abg. Richter will aus Furcht vor dem Präjudiz, daß über die Ueberschüsse statt durch den Etat, durch besondere Gesetze bestimmt werde, auch diesmal nur im Etatsgesetz über die Ueberschüsse disponiren und daher das vorliegende Gesetz ablehnen. Das Gesetz wird jedoch angenommen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 30. Oktober.

— Die Mittheilungen über eine Beschwerdeschrift der Bischöfe an den Kaiser und die darauf ergangene kaiserliche Antwort ergänzt der Korrespondent der „Bresl. Z." noch durch folgende nähere Mittheilungen:

Die Beschwerde ist von sämmtlichen preußischen Bischöfen unter dem 13. September d. J. ergangen. Sie richtet sich namentlich auf die Maßregeln des Kultusministeriums gegen die bischöflichen Verfügungen in Bonn und Breslau, so wie in Angelegenheiten des katholischen Gymnasiums in Braunsberg und die daraus sich ergebenden Konsequenzen. Die Eingabe, deren Ton gar sehr die Grenzen überschreitet, welche durch die Adresse vorgeschrieben sind, enthält einen förmlichen Protest gegen die Maßregeln der preußischen Regierung auf dem Gebiete des höheren Schulwesens, welche sie als Eingriff in das innere Glaubens- und Rechts-Gebiet der katholischen Kirche und als unverhohlenen Gewissenszwang zu bezeichnen sich nicht scheut. Der Kaiser wird aufgefordert, den bedrängten Katholiken Recht und Abhilfe zu verschaffen. — Die kaiserliche Antwort hat nicht lange auf sich warten lassen; sie ist vom 18. Oktober datirt und an den Erzbischof von Köln und durch ihn an sämmtliche Unterzeichner der Beschwerde gerichtet. Es sind in der Antwort die Behauptungen und Zumuthungen der Bischöfe, wie wir heute bestätigen können, mit großer Bestimmtheit zurückgewiesen. Die Bischöfe werden, zumal sowohl von ihnen wie von dem Papst bisher die günstige Stellung, deren sich die katholische Kirche in Preußen, wie kaum in einem anderen Lande erfreue, bisher jederzeit anerkannt worden, auf das Unerwartete ihrer Eingabe hingeführt und es wird betont, wie durch die letztere ähnlich, wie bereits auf publizistischem und parlamentarischem Wege geschehen, versucht werden soll, das berechtigte Vertrauen zu erschüttern, mit welchem die katholischen Unterthanen auf die Regierung des Königs von Preußen geblickt hätten. Es wird den Bischöfen vorgehalten, wie es ihnen nicht gelungen sei, irgendwelche Gesetzverletzung Seitens der preußischen Regierung nachzuweisen. Der letzteren erwachse Angesichts der neuen Vorgänge in der katholischen Kirche die Aufgabe, im Wege der Gesetzgebung dahin zu wirken, daß vorgekommene Konflikte zwischen weltlichen und geistlichen Behörden, soweit sie nicht verhütet werden können, ihre legale Lösung finden. Bis dahin werden die bestehenden Gesetze aufrechtzuerhalten und ein jeder Preuße nach Maßgabe derselben in seinem Rechte zu schützen sein. Am Schlusse heißt es, der Kaiser habe gehofft, daß die bedeutenden Elemente der katholischen Kirche, welche sich früher der nationalen Bewegung, unter Preußens Leitung abgeneigt gezeigt hätten, nunmehr nach der verfassungsmäßigen Neugestaltung des Reiches der friedlichen Entwickelung desselben im Interesse staatlicher Ordnung ihre freiwillige Unterstützung widmen wollten. Diese Hoffnung sei bestärkt durch die Kundgebung des Papstes in einem eigenhändigen Schreiben an den Kaiser bei Herstellung des Reiches. Der Kaiser versichert weiter, daß keine Enttäuschung auf diesem Gebiete ihn jemals abhalten werde, auch in Zukunft, wie bisher, darauf zu halten, daß in Preußen jedem Glaubensbekenntniß das volle Maß der Freiheit, welches mit den Rechten Anderer und mit der Gleichheit Aller vor dem Gesetz verträglich sei, gewahrt bleibe. Im Bewußtsein gewissenhafter Erfüllung seiner Pflichten werde sich der Kaiser in seinem durch Erfahrung bewährten Vertrauen zu seinen katholischen Unterthanen nicht irre machen lassen, mit der Gewißheit, daß dies Vertrauen ein gegenseitiges und dauerndes sei.

— **Postbeamten-Uniform.** Dem Vernehmen nach hat das neue Uniformsreglement für die Beamten der Reichspost-Verwaltung nunmehr die Bestätigung des Kaisers erfahren und wird in den nächsten Tagen durch das Postamtsblatt veröffentlicht werden. — Der Rock der höheren Postbeamten besteht hiernach aus dunkelblauem Tuch nach einem der Form der Civilröcke sich anschließenden Schnitte, mit Umlegekragen aus dunkelblauem Sammet und vorn zwei Reihen matt vergoldeter Knöpfe mit kaiserlichem Adler, rings um den Kragen, an den Rändern der Brustklappen bis nach unten hin und an den Taschenpatten Paspoil von orangefarbenem Tuch. Die Gradunterscheidungen werden auf dem Kragen dargestellt einestheils durch 1, 2 oder 3 gestickte Goldborden in Kordelform, andrerseits durch 1, 2 oder 3 goldene Sterne mit dem Kaiserlichen Adler in den Kragenecken. Der Mantel oder Paletot nach Form der preußischen Offiziermäntel aus dunkelgrauem Tuch mit orangefarben paspoilirten Umlegekragen von dunkelblauem Sammet und glatten vergoldeten Knöpfen festgesetzt worden. Die Mütze, in Form der preußischen Militairmütze, besteht aus dunkelblauem Tuch, mit dunkelblauem Sammetstreifen und orangefarbenem Paspoil. Sämmtliche Beamte tragen an der Mütze ein in vergoldetem Metall ausgeführtes Schild mit dem kaiserlichen Adler und dem Posthorn, darunter die verfassungsmäßig vom Kaiser direkt angestellten die Reichskokarde, die übrigen die Landeskokarde. Alle Beamte, welche den Sammetkragen mit Stickerei tragen, oder etatsmäßig angestellt sind, dürfen einen leichten Infanteriedegen mit goldenem Portepée anlegen. Die Uniform der Postunterbeamten lehnt sich diesen Bestimmungen mit den entsprechenden Modifikationen an. Die Anordnungen über die Gala-Uniform der Postbeamten bleiben vorläufig unberührt.

— **Bei der kgl. General-Kommission** hierselbst sind folgende Personal-Veränderungen vorgekommen: der Regierungsrath Zimmermann ist als Hülfsarbeiter in das Kollegium getreten; der Bureau-Diätar Kindler ist zur Militär-Verwaltung übergegangen; der Oekonomie-Kommissions-Rath Kinze zu Bromberg ist pensionirt, der Oeko-Kommissarius Simon ist von Lissa nach Bromberg, und der Oekonomie-Kommissarius Solger von Krotoschin nach Rawicz versetzt. Der Feldmesser Felix Grapow zu Ostrowo ist ausgeschieden.

— **Zur Volkszählung.** Um der in den Tagen vom 25. November bis zum 2. Dezember d. J. im ganzen deutschen Reiche stattfindenden Volkszählung keinerlei Hindernisse zu bereiten, sind sämmtliche Behörden und Beamten mit Anweisungen versehen worden, während des bezeichneten Zeitraums solche Amtsgeschäfte nicht vorzunehmen, durch welche manche Personen zum Verlassen ihres Wohnortes veranlaßt werden möchten. Ebenso sind alle in diese Zeit etwa fallenden Jahrmärkte aufgehoben worden.

— **Der Verein Posener Lehrer** hielt am 27. d. M. unter Vorsitz des Hrn. Jul. Lehmann seine ordentliche Generalversammlung. Dieselbe wurde mit einem Berichte des Schriftführers Hrn. Franke über die Vereinslage während des abgelaufenen Verwaltungsjahres eröffnet. Danach zählte der Verein am Schlusse des vorigen Verwaltungsjahres 34 Mitglieder, von welchen 6 ausschieden, 2 verzogen und 2 starben, dagegen neu beitraten 13 Mitglieder, so daß der Verein gegenwärtig 37 Mitglieder zählt. Im Laufe des Jahres fanden im Verein 16 Versammlungen mit 11 Vorträgen statt. Davon wurden 3 Vorträge aus der Pädagogik gehalten von den Herren Rud. Klatt, Baumhauer und Modrzynski, 2 Vorträge aus der Physik von den Hrn. Dr. Wituski und Harhausen, 1 Vortrag aus der Chemie von Hrn. Oehlschläger, 1 Vortrag aus dem Rechnengebiete von Hrn. Teplitz, 4 Vorträge allgemeinen Inhalts von den Herren Pawelitzki, Kloß, Eitner und Jul. Lehmann. Am 16. d. Mts. hielt Hr. Franke mit den Knaben der 3. Klasse der Mittelschule eine Unterrichtsprobe in der Geometrie. Von Zeitschriften werden gehalten: Das „Zentralblatt für die gesammte Unterrichtsverwaltung" und die „freie deutsche Schulzeitung", und wurden aus denselben in den Vereinssitzungen von einzelnen Mitgliedern die für Lehrer und Schule wichtigen Verordnungen und Abhandlungen mitgetheilt. Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt und vom Vorstande ausgeführt: 1) am 2. Dezember v. J.: Bildung von Kommissionen im Verein, und zwar: einer Rechtskommission, einer Kommission, welche sich mit der materiellen Lage des Vereins befaßt und einer Kommission für Pflege der Geselligkeit. 2) am 18. August d. J.: Beitrittserklärung zum deutschen Lehrerverein für Hebung der Volksschule und 3) in derselben Sitzung: eine Zustimmungsadresse an den Direktor Dr. Jütting in Einbeck, betr. eine Petition an den Kaiser um Verbesserung der Lehrergehälter. Am 10. Dezember v. J. wurde von 7 Mitgliedern des Vereins das Shakespearesche Drama Heinrich IV. mit vertheilten Rollen gelesen; am 8. Juli d. J. fand ein Ausflug nach dem Eichwalde statt. — Hr Kilinski, Rendant des Vereins, las darauf den Kassenbericht vor. Danach betrug die Gesammt-Einnahme 140 Thlr., (darunter 100 Thlr. aus der Gemeindekasse zu Fortbildungszwecken) die Ausgabe 34 Thlr. Bestand mithin 106 Thlr. Auf Antrag der Revisionskommission wurde diese Rechnung dechargirt. Zum Schlusse fand die Vorstandswahl statt, und wurde dabei mit großer Majorität der alte Vorstand wiedergewählt, bestehend aus den Hrn. Jul. Lehmann, Kilinski, Modrzynski, Gräter und Franke. — Im November d. J. soll das Stiftungsfest des Vereins gefeiert werden.

— **Von einem Dominium** wurde am Sonntage ein Fuhrwerk mit Kartoffeln in die Stadt gefahren. Als dasselbe hier angelangt war, entfernte sich der Vogt auf einige Zeit. Diesen Umstand benutzte der spekulative Knecht und verkaufte von den Kartoffeln, ohne einen Auftrag dazu erhalten zu haben, 16 Scheffel à 15 Sgr. Da gegenwärtig hier der Scheffel mit 25 Sgr. bezahlt wird, so fand der Knecht auch willige Abnehmer. Doch wurde diesem Handel schließlich durch die Verhaftung des Knechtes ein Ende gemacht.

— **Der Lehrling** eines hiesigen Büchsenmachers war an einem Abende der vergangenen Woche nach einem Etablissement an der Eichwaldstraße hinausgegangen und von dort nicht zurückgekehrt. Man glaubte zuerst, er sei nach Hause zu seinen Angehörigen, welche in der Provinz wohnen, gereist; doch fand man am Sonnabend seine Leiche in einem der Gräben an der Eichwaldstraße ohne Zeichen äußerer Gewalt. Wahrscheinlich hat er einen Seitenweg eingeschlagen und ist dabei in der Dunkelheit in jenen Graben gerathen, und dort ertrunken.

— **Ein Eisenbahnarbeiter** aus Pommern, welcher bei den hiesigen Bahnarbeiten beschäftigt war, und schon mehrmals Zeichen von Irrsinn an den Tag gelegt, entkleidete sich am Sonntage Nachmittags in der Nähe von Jerzyce auf offener Straße fast vollständig. Er wurde nach der städtischen Irrenanstalt gebracht.

— **Ein Bettler,** welcher sich mit Hülfe von zwei Krücken langsam vorwärts bewegte, zog am Sonntage bettelnd von Haus zu Haus, indem er mit den Geberden eines Taubstummen das Mitleid in Anspruch nahm. Ein Schutzmann verhaftete denselben und brachte ihn nach dem Polizei-Gewahrsam und dabei stellte sich heraus, daß der Bettler weder lahm noch taubstumm war.

— **Wegen unterlassener Sonntagsfeier** sind auf Grund der neueren Bestimmungen in unserer Stadt viele Strafen verhängt worden, wobei es sich herausstellte, daß diese Bestimmungen noch sehr wenig bekannt sind. Die Strafen wurden meistens festgesetzt wegen unterlassenen Blendens der Schaufenster, wegen Umherfahrens von Roll- und anderen Wagen und überhaupt wegen Vornahme öffentlicher Arbeiten während der Zeit von 9—12 Uhr Vor- und 2—4 Uhr Nachmittags

—r. **Kreis Bomst,** 29. Oktober. [Ernennung. Preise.] Die Kanalinspektion im Obrameliorationsverbande ist Seitens des Sozietätsausschusses mit Genehmigung der k. Regierung zu Posen dem Kreisbaumeister Rehse zu Kosten übertragen worden. — Der Roggenpreis hat bei uns bereits die Höhe von 2⅓ Thlr. pro Scheffel erreicht; man erwartet indeß allgemein, daß bei besserer Befahrung der Märkte — es fehlt nämlich den Landleuten, weil die Ernte sämmtlicher Cerealien verspätet wurde, die Zeit zum Erdrusch — ein Zurückgehen des Preises erfolgen werde. Kartoffeln werden bei uns zur Zeit mit 20 bis 22 Sgr. pro Schffl. bezahlt.

† **Wronke,** 27. Oktober. [Jahrmarkt.] Der gestern hier abgehaltene Jahrmarkt erfreute sich bei ziemlich günstigem Wetter einer bedeutenden Frequenz; Verkäufer wie Käufer waren mit dem Ergebniß desselben zufrieden; ausnahmsweise kam nicht ein einziger Diebstahl vor.

† **Gnesen,** 27. Okt. [Plötzlicher Tod. Theatervorstellung.] Der hiesige Domherr Jarosz, dessen plötzlicher Tod während der Morgenandacht in der Domkirche Sie bereits mitgetheilt haben, war gesund und wohlauf zum Gebet in der Kirche erschienen und kaum eine Stunde später wurde er als Leiche nach Hause getragen. Ein Schlaganfall hatte mitten im Gebet ihn aus diesem Leben abgerufen. Zwar schon 70 Jahr alt, (er wurde am 17. Sept. 1801 in Schönlanke geboren), ging er fortwährend noch rüstig umher, unablässig thätig und eifrig in seinen Amtsgeschäften, stets ein liebreicher und biederer Mann und es haben an ihm die hiesigen Armen einen edlen Wohlthäter verloren. — Gestern hat hier eine Theatervorstellung einiger junger Leute zum Besten jüdischer Armen stattgefunden und ein gutes Resultat gegeben.

Aus dem Gerichtssaal.

Frankfurt, 26. Oktober. Nachdem das Inquisitorium gegen die Redaktion der „Frankfurter Z." auf den Verfasser der Manteuffel-Artikel drei Monate hindurch gedauert hatte, nachdem endlich eine Anklage wegen „Majestätsbeleidigung" gegen den verantwortlichen Redakteur Hermann Voget erhoben worden war, kam diese Anklage heute endlich vor der Strafkammer zur Verhandlung.

In Nr. 201 des genannten Blattes befand sich ein Artikel „Zur Dotation", in welchem, wie die Anklage behauptet, eine Reihe beleidigender und verleumderischer Angriffe gegen den General von Manteuffel enthalten sind. Den dem Artikel beigedruckten Brief will die Zeitung von einem höheren Preußischen Offizier, dessen Namen zu nennen Herr Voget sich weigert, erhalten haben. Der angebliche Brief, führte die Oberstaatsanwaltschaft aus, beschränke sich indeß nicht bloß auf eine Kritik des genannten Generals, sondern ziehe auch die Person des Kaisers in einer für denselben beleidigenden Weise in den Kreis der Besprechung und Beurtheilung. Es werde namentlich behauptet, daß der General v. Manteuffel die besondere Liebe des Monarchen nicht etwa durch seine Fähigkeiten und Verdienste als Feldherr oder als Staatsmann, sondern durch seine Eigenschaften als Hofmann, durch Mitwissenschaft delikater Hofgeheimnisse, durch Liebenswürdigkeit und Berufen auf seine Frömmigkeit und gute Gesinnung und sein Verdienst um die Hohenzollersche Dynastie erworben und ungeachtet des Widerspruchs der hervorragendsten Staatsmänner sich erhalten habe. Hernach werde unterstellt, daß der König, welcher im Jahre 1866 den General Vogel von Falckenstein und im Jahre 1870 den General von Steinmetz nur deßhalb entfernt habe, um die Kommandostelle seinem „Günstling", dem General von Manteuffel, zu übertragen, denselben nicht zufolge seiner Verdienste und Fähigkeiten, sondern aus reiner persönlicher Vorliebe, mithin pflichtwidrig, an die Spitze von Armeeabtheilungen gestellt habe 2c. Ferner besagt die Anklage, wird in dem fraglichen Briefe behauptet, der Kaiser habe sich durch den Fürsten Bismarck und General von Moltke gewissermaßen dupiren lassen, als er dem General von Manteuffel im letzten Kriege eine Stelle als Oberbefehlshaber der Nordarmee und dann der südlichen Armee verliehen habe. Der Strafantrag des Staatsanwalts ging auf eine Gefängnißstrafe von zwei Monaten. Mildernde Umstände seien um deswillen nicht

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

den Empfindungen fand. Wohin hätte sie ihren Weg suchen wollen, wenn, wie es die gegenwärtigen höheren Ansprüche an die soldatischen Leistungen mit sich bringen, der Rekrut sich einer 2—3monatlichen Drillung auf dem Paradeplatz hätte unterwerfen müssen? Am 15. März verließ Körner Wien; am 19. trat er in die Freischaar.

Ueber die Fahnenweihe derselben hat er sich in einem Briefe ausgesprochen, der uns erhalten worden ist: „Nach Absingung des Liedes" (eines Körner'schen Chorals) schreibt er, „hielt der Prediger des Orts eine kräftige, allgemein ergreifende Rede. Kein Auge blieb trocken. Zuletzt ließ er uns den Eid schwören für die Sache der Menschheit, des Vaterlandes und der Religion, weder Blut noch Gut zu schonen und freudig zum Siege oder Tode zu gehen. Wir schworen! Drauf warf er sich auf die Kniee und flehte Gott um Segen für seine Kämpfer an. Bei dem Allmächtigen! Es war ein Augenblick, wo in jeder Brust die Todesweihe flammend zuckte, wo alle Herzen heldenmüthig schlugen. Der mit Würde vorgesagte und von Allen nachgesprochene Kriegseid auf die Schwerter der Offiziere geschworen, und Eine feste Burg ist unser Gott, machte das Ende dieser herrlichen Feierlichkeiten."

Bald nachher bekleidet Körner schon die Würde eines Oberjägers in dem Infanteriecorps, denn in dieses war er getreten, und darf den Major von Petersdorf auf einer Reise begleiten. Dann will ihn der Major von Röder, ein Freund des Vaters von Körner, in ein näheres Dienstverhältniß zu dem General von Winzigerode ziehen, doch vermag sich Körner von den Lützow'schen Kameraden nicht zu trennen, und wird zum Dank dafür schon am 24. April zum Lieutenant gewählt. Nun giebt es Streifzüge nach Dessau, Zerbst und Havelberg und am 12. Mai das lebhafte kleine Gefecht bei der Göhrde. Mitte Mai unterstützt das Corps die Organisirung des Landsturms am Elbufer. Ende Mai hat Körner es schon dahin gebracht, der Reiterei beigesellt zu werden und Lützow selbst beschäftigt ihn als seinen Adjutanten. Es folgt der kecke Zug über Halberstadt, Eisleben, Buttstädt, Schleitz, bis nach Plauen im Voigtland, bis Anfang Juni der Waffenstillstand der Ungeduld der muthigen Schaar für eine kurze Zeit einen Zaum angelegt. Doch sorgt der Feind dafür, daß die Waffenruhe keine vollständige ist. In der Nähe von Leipzig bei dem Dorfe Kitzen wird den Lützowern gegenüber die Konvention plötzlich arglistiger Weise verletzt, und unter den von den Streichen des tückischen Feindes Zusammengehauenen ist Körner selbst. Im Walde bleibt er, dem Verbluten preisgegeben, eine Nacht bewußtlos liegen. Am nächsten Morgen retten ihn deutsche Bauern. Er wird nach Leipzig zu Freunden geschafft, von da nach Carlsbad, wo er seine Kopfwunde heilen läßt, und sich dann Mitte August wieder zu seinem Corps begiebt.

Aus dieser Zeit stammt sein Kriegslied „Männer und Buben," was mit den Worten anhebt:

„Das Volk steht auf, der Sturm bricht los" und das viele lässige junge Männer aus ihrer gewerblichen Thäthigkeit auftrieb und für den heiligen Dienst des Vaterlandes warb.

Die Lützower waren damals im Rücken des Feindes auf Streifzügen am rechten Elbufer beschäftigt. Am 28. August befanden sie sich unweit Rosenberg. Am nächsten Morgen stießen sie auf der Straße von Gadebusch nach Schwerin auf den Feind. Derselbe wurde geworfen, setzte sich aber in einem Gehölz fest, und da war es, wo bei der Verfolgung mit Ungestüm in dieses eingedrungen, Körner den Tod fand. Die Kugel drang ihm durch die Leber und verletzte das Rückgrat. Das Bewußtsein schwand ihm sofort und bald darauf hatte er den letzten Athem verhaucht. — Er hatte einen solchen schönen Tod oft herbei gewünscht und seine Lieder fanden jetzt erst wirklich den Weg zu allen deutschen Herzen.

„Und wenn ich scheiden muß,
Rufe der Genius
Mich schwanengleich;
Trage mein volles Herz
Frank von der Erde Schmerz
Sonnenrein, Sonnenwärts
Sterne, zu euch!"

Ein pariser Pompeji.

Paris, 23. Oktober.

Im Stadthause wurden seit dem 28. Mai, als die Brandtrümmer noch rauchten, durch Herrn Vaquer Ausgrabungen angestellt, die bis jetzt ganz ausgezeichnete Resultate ergaben. Der Katalog weist folgende Fundstücke aus:

Die Basrelief-Statue, die über dem großen Thore stand, wurde Stück für Stück gesammelt. Sie stellte Heinrich IV. zu Pferde vor. Die Kommune hatte ihn am 20. Mai aus dem Sattel gerissen; diesem Umstande ist die Erhaltung eines Meisterwerkes von Lemot zu danken. Die im Hofraume zerstreuten Stücke wurden intakt gefunden. Am 12. Juni wurde das ganze Pferd aus dem Schutte gegraben. Der Kopf des Königs fehlte; man fand ihn bei einem Polizeikommissär, wo ihn ein Kind hinterlegt hatte.

Die zwei Broncestatuen: Franz I., von Cavelier, und Ludwig XIV., von Coyserox, wurden intakt in der Asche gefunden. Auch die Basreliefs an den Piedestalen sind erhalten. Diese Statuen befinden sich jetzt im Saint-Jean-Saale.

Die zwei monumentalen Uhren des Festsaales, die eine Nachahmung des Grabes der Medicis waren, sind gleichfalls mit einigen leichten Beschädigungen vorhanden.

In dem nördlichen, dem historischen Dienste gewidmeten Theile des Gebäudes hat man einen unschätzbaren Fund gemacht, nämlich den einer Bronce-Statuette aus dem neunten Jahrhundert, wunderbaren Kunstwerthes, Karl den Großen vorstellend. Die Statuette ist intakt.

Ein werthvolles Stück der Goldschmiedekunst von Froment-Maurice, allerdings stark beschädigt, doch noch mit dem Schmucke von vielen Edelsteinen und Krystallen, wurde aufgegraben. So fand man auch den Tafelaufsatz der Stadt, aber so durch das Feuer verglüht und verkrümmt, daß er fast unkenntlich war.

Die Herrscherbüsten, die im Souveränen-Saale standen, sollten durch die Kommune in die Magazine der Beaux-Arts geschickt werden; diesem Umstande ist ihre Erhaltung zu danken. Eine Silberstatuette, Heinrich IV. vorstellend, wurde im Louvre gefunden, wohin sie die Kommune transportiren ließ. Die Büste von Palissy aus Terracotta im nämlichen Saale wurde gerettet.

Im Vestibule der großen Festtreppe sind die vier Basreliefs, die das Ovalfenster umgeben, die Basreliefs und Ausfüllungen der Hohlkuppel, wie auch die Basreliefs der Stadt Paris, obgleich durch den Brand sehr geschwärzt, ziemlich gut erhalten. Zwei andere Basreliefs, im Pavillon des Präfektenhofes, gegen die Lobaustraße hinaus, sind gleichfalls in gutem Zustande.

Im Souveränen-Saale fanden sich noch acht Landschaften von Robert Hubert vor. Vier davon sind gänzlich zerstört; die fünfte ist mit einer dicken Rußschichte bedeckt, und sie hat außerdem noch oben einen Kugelriß. Die drei letzten glaubt man restauriren zu können, denn nur der Firniß hat durch das Feuer gelitten. Die Wandmalereien von Benouville sind ziemlich gut erhalten. Man wollte anfänglich die Wand absägen, um sie dem Einflusse der Luft und den Zufälligkeiten der Reparatur zu entziehen; der Stein war aber schon zu stark ausgewittert, und so mußte man sie an Ort und Stelle lassen.

Bei dem Durchsieben der Asche kam man auf mehrere tausend Medaillen, die zu der von der Stadt erworbenen Sammlung Legras gehört hatten; man brachte sie in das Museum Carnavalet. Auch fand man unter den Trümmern eine gewisse Anzahl von lithographischen Steinen mit den Aufrissen des Stadtplanes.

zulässig, weil anzunehmen sei, daß der allerdings noch nicht bestrafte Angeklagte an den früheren Artikeln der „Fr. Z.“, welche bereits eine Verurtheilung nach sich gezogen, betheiligt gewesen sei. Herr Voget widerlegte den Staatsanwalt dahin, daß von „Günstling“ in den inkriminirten Artikeln gar nicht die Rede gewesen sei. Wohl wäre darin von einem „Liebling“ gesprochen, doch dieser Begriff schließe nicht, wie „Günstling“, den des unverdienten Vertrauens ein. Außerdem sei nur gesagt worden, daß der König hinsichtlich der Eigenschaften seines Lieblings getäuscht worden sei. Hierin könne man aber unmöglich eine Majestätsbeleidigung erblicken. Denn da die Könige des 19. Jahrhunderts, obwohl von Gottes Gnade, eine göttliche Abkunft doch nicht ambiren, folglich Menschen wie andere seien: so finde auch auf sie der Satz „Irren ist menschlich“ Anwendung, und man könne sie nicht beleidigen, wenn man behaupte, sie hätten sich geirrt. Das besondere Mißfallen der Staatsanwaltschaft schien der Umstand erregt zu haben, daß die Redaktion des demokratischen Blattes so hartnäckig die Namensnennung des Verfassers verweigert hat. Im Laufe seiner Rede äußerte sich der öffentliche Ankläger, der das Bedürfniß zu fühlen schien, sich wegen der Einstellung des Inquisitoriums auf Namensnennung des Verfassers zu entschuldigen, dahin: „Man würde Herrn Volckhausen (den Chefredakteur der „Fr. Z.“) sechs Monate haben einsperren können, und doch nicht den Namen erfahren haben. „Sechs Jahre, sagen Sie: sechs Jahre!“ rief ihm Herr Voget zu. — Die Verkündigung des Urtheils ist auf Dienstag vertagt. Zu erwähnen ist noch, daß im Verlaufe der Verhandlung sich die Staatsanwaltschaft, vertreten durch den Oberstaatsanwalt Schmieden, in so heftigen Schmähungen gegen das Blatt, wie gegen den Verfasser des Artikels erging, daß der Vertheidiger erklärte: Ich werde mich aus dem Sitzungslokal entfernen, denn es ist nicht möglich, wenn der Herr Oberstaatsanwalt in dieser Weise mit schimpfenden Reden fortfährt, eine anständige Vertheidigung zu führen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Upsala.** Aus dem eben erschienenen Katalog über die Universität Upsala, herausgegeben von dem Studentenverein, ersieht man, daß in dem neulich begonnenen Herbsttermine das Lehrerpersonal aus 32 ordentlichen und 2 außerordentlichen Professoren, 21 ordentlichen und 2 außerordentlichen Adjunkten, 37 Dozenten und 3 Exerzitienmeistern, Summa 97, bestand und daß die Anzahl der Studenten 1570 beträgt. Seit dem Herbsttermine 1866, da die Zahl der Studenten 1081 betrug, hat sich dieselbe also um 489 vermehrt.

Vermischtes.

* **Eine Ueberraschung** wurde den Reichstagsmitgliedern in der Freitags-Sitzung dadurch bereitet, daß jedes derselben auf seinem Platze eine geschmackvolle Schreibmappe in braunem Leder fand, auf deren Deckel der Reichsadler, und in einem goldenen Eichenblatte der Name des Besitzers gedruckt ist. Man zeigte sich darüber überall sehr erfreut und nahm die Gelegenheit zu mancherlei scherzhaften Bemerkungen wahr. Die Einen meinten, nun seien schon die Briefmappen da, die Diäten werden sich wohl auch bald finden, von anderer Seite hörte man, es werde wohl gute Stimmung für den bedeutend überschrittenen Anschlag für den Bau des Reichstagshauses gemacht und — — „kleine Geschenke erhalten die Freundschaft.“

* **Königsberg.** [Schnelle Reife.] Es gehört wohl zu den seltenen Erscheinungen, daß ein junger Mann von 15½ Jahren das Gymnasium mit dem Zeugniß der Reife verläßt, die Universität besucht, 6 Monate darauf von Königsberg nach Bonn geht und bald darauf schon Assistent im physiologischen Institut wird, nachdem er durch seine mikroskopischen Untersuchungen und durch seine hervorragenden Kenntnisse in der Physiologie die Aufmerksamkeit der Professoren, hier des Geh. Rath Pflüger, auf sich gelenkt. Dieser junge Mann gehört unserer Stadt Königsberg an und ist der Sohn des Dr. Wolffberg, Religionslehrers der Synagogen-Gemeinde. Darf derselbe sich nicht eines Sohnes freuen, der jetzt, erst 18½ Jahr alt, so Hervorragendes auf wissenschaftlichem Gebiete leistet, und dessen Arbeit: „Ueber die Spannung der Blutgase in den Lungenkapillaren von Siegfried Wolffberg aus Königsberg i. Pr., mit einer Tafel (Separatabdruck. Bonn, bei Georgi. 1871. S. 30)“, das Resultat äußerst merkwürdiger Versuche, für wichtig genug gehalten wurde, in das „Archiv für die gesammte Physiologie des Menschen und der Thiere“ aufgenommen zu werden, einen Platz einnehmend unter den Beiträgen hervorragender Fachgelehrten.

* **Der Bart und die Schule.** Auf der diesjährigen, am 17. Oktober in Zeitz abgehaltenen „General-Schullehrer-Konferenz“ hielt der Superintendent Hartung (nachdem die Tagesordnung erledigt war) eine Strafpredigt gegen die bärtigen und besonders schnurbarttragenden Lehrer, indem er, kurz gefaßt, ungefähr Folgendes sagte: „Es ist jetzt Mode geworden, daß nicht nur solche Lehrer, die, einberufen zum Militär aus dem Kriege zurückkehrten, mit vollem Bart sich zeigen, sondern vornämlich die jüngeren erst dem Seminar entwachsenen Lehrer, von denen man nicht immer sagen kann, daß sie Haare auf den Zähnen hätten, lassen die Haare dermaßen über die Lippen wachsen, daß kaum mehr ein Wort über dieselben kommen kann. Die Kinder werden nicht mit dem Barte geboren, wohl aber kommen jetzt viele Lehrer mit dem Bart aus dem Seminar! Der Bart paßt nicht für den Lehrer!“ — Als auf diese geistvolle Bartrede sich ein Lehrer herausnahm, ums Wort zu bitten, um höchstwahrscheinlich dieselbe etwas näher zu beleuchten, entzog ihm der geistliche Herr das Wort, indem er sagte: „Wenn Sie mir etwas sagen wollen, so kommen Sie zu mir; ich entziehe Ihnen das Wort! Meine Herren stehen Sie zum Gebet auf!“ — In einer Einsendung der „Zeitzer Ztg.“ wird dazu bemerkt: „Warum paßt denn der Bart nicht für den Lehrer? Hat Christus, das Vorbild Aller, nicht ebenfalls einen Bart getragen?“

* **Hamburg,** 24. Okt. Nach den von dem hiesigen Untersuchungsrichter Dr. Föhring in und bei Paris persönlich angestellten Nachforschungen über den Diebstahl der hiesigen Marketender, ist die Gesammtsumme auf 800,000 Frcs. festgestellt worden. Die französischen Behörden kommen dem genannten Herrn mit der größten Bereitwilligkeit entgegen. Bei Jorcs wohnt ein 72jähriger Vicomte, der ein Vermögen von 1,500,000 Frcs. besaß. 700,000 Frcs. hatte er in verschiedenen Banken belegt und die übrigen 800,000 Frcs. bewahrte er in seinem Hause in Werthpapieren. Nach der Schlacht von Sedan floh der Vicomte und verwahrte sein Geld in einem Zimmer der zweiten Etage seines Schlosses in einem Geldschrank, der durch eine künstlich angebrachte Tapenthür verborgen war. Zur Deckung der Thür wurde ein großer Trümeau (Wandspiegel) aufgestellt. Die Familie des Vicomte begab sich nach England, er selbst nach Corbeille um in der Nähe seiner früheren Wohnung zu bleiben. Im Februar schickte er einen intimen Freund nach seinem Hause. Die Mobilen waren in den unteren Lokalitäten meist zertrümmert, in dem Zimmer, wo sich das Geld befand, war jedoch alles in größter Ordnung. Als der Vicomte später zurückkehrte, war der Schrank erbrochen und das Geld geraubt. Er machte der französischen Polizei von seinem Verluste Anzeige, und erhielt durch deren Vermittelung 400,000 Frcs. wieder zurück, welche Ende März deutschen Marketendern von Franktireurs abgenommen worden waren. Die hier verhafteten Glümer und Rajahl sollen nun mit mehreren anderen nicht hiesigen Personen in das Haus des Vicomte gedrungen sein, die Tapetenthür, deren Vorhandensein sie wahrscheinlich durch einen Diener erfahren, geöffnet und das Geld herausgenommen haben. Den Complicen ist eben der eine Theil durch Franctireurs abgenommen, der andere Theil ist hier mit ca. 300,000 Frcs. mit Beschlag belegt. (Post.)

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Bank für Landwirthschaft u. Industrie
Kwilecki, Potocki & Co.

Unter Bezugnahme auf den von der Generalversammlung der Aktionäre unterm 29. September c. gefaßten Beschluß, welcher also lautet:

Die gegenwärtige Generalversammlung beschließt auf Grund des § 3 des Statuts die Erhöhung des Grundkapitals bis zu **Einer Million Thaler** und ermächtigt den Aufsichtsrath zur Ausführung dieses Beschlusses.

ist in unserer Sitzung vom 25. d. M. beschlossen worden, von den neuen Aktien nicht mehr als 1500 Stück à Thlr. 200. = Thlr. 300,000 zu begeben und zwar unter folgenden Bedingungen:

1) Die Aktien müssen voll eingezahlt werden und zwar zum Course 105 für 100 oder 210 für 200.
2) Bei Einzahlung der Valuta erfolgt die Ausantwortung der förmlichen, abgestempelten Aktiendokumente nebst zugehörigen Dividendenscheinen.
3) Die neuen Aktien treten in den Vollgenuß der Dividende schon mit dem 1. November c. und nehmen mit den alten Aktien gleichen Antheil am Reservefond und den bisherigen Ersparnissen der Bank.
4) Anmeldungen auf die neuen Aktien, welchen entsprechende Valuta in Geld oder geldwerthen Papieren beigefügt sein muß, nimmt nur vom 1. bis 5. November in Empfang:
   1) das Haupt-Bureau der Bank in **Posen**,
   2) die **Breslauer Filiale** derselben.

Der Aufsichtsrath
der Bank für Landwirthschaft und Industrie
Kwilecki, Potocki & Co.

Wolniewicz,
Vorsitzender.

Peruanischer Guano.

Wir bringen hiermit zur Anzeige, daß wir auf Anordnung der **Peruanischen Regierung** gegenwärtig folgende Preise für

rohen Peru-Guano

ab Lager Stettin unter Herrn ***Ad. Paulsen*** notiren:

Thlr. 103¼ pr. 2000 Pfd. Brutto Zollgew. bei Abnahme von 60,000 Pfd. oder mehr
Thlr. 108¼ pr. 2000 Pfd. Brutto Zollgew. bei Abnahme von unter 60,000 Pfd.

incl. Säcke, zahlbar pr. comptant, ohne Abzüge.

Gleichzeitig verbinden wir hiermit wiederholt die Mittheilung, daß die directen Zufuhren, welche seit dem Frühjahr d. J. aus Peru eingetroffen sind und noch fortwährend eintreffen, eine vollständig eben so gute Qualität zeigen, wie der früher von den Chinchas-Inseln importirte Guano.

Die Käufer und Consumenten von

rohem Peru-Guano

können sich von der Richtigkeit dieser Angabe in unsern Lägern zu Hamburg, Emmerich a. Rhein, Ludwigshafen, Köln, Kaldenkirchen, Neuß, Stettin, Copenhagen, St. Petersburg und Odessa überzeugen.

Wir fühlen uns zu dieser Erklärung dem Publikum gegenüber veranlaßt durch die von verschiedenen Seiten und namentlich von einer großen Anzahl Fabrikanten und Händlern mit künstlichen Düngstoffen ausgesprengten Gerüchte, als besitze der jetzt ankommende Guano weniger Werth und als wären die Läger ihrer gänzlichen Erschöpfung nahe. Diesen Gerüchten gegenüber, welche nur den Zweck haben, den guten Ruf des Peru-Guanos zu schädigen und die Aufmerksamkeit auf andere Düngstoffe zu richten, können wir, unter nochmaligem Hinweis auf die dem Guano von den Chinchas-Inseln vollständig gleiche Qualität der jetzigen Guano-Vorräthe, dem ackerbautreibenden Publicum die Versicherung geben, daß die bereits in Europa befindlichen und noch dahin schwimmenden Vorräthe von solchem Belange sind, daß sie dem Bedarf auf längere Zeit genügen, und daß außerdem die bekannten und augenblicklich in Angriff genommenen Läger von großer Mächtigkeit sind.

Wir sind durch diese Verbesserung der Qualität des Peru-Guanos in den Stand gesetzt, für die weiteren Lieferungen von

aufgeschlossenem Peru-Guano

ab unseren Fabriken in Hamburg und Emmerich a. Rhein unsere Garantie zu erhöhen auf

9—10 % **gegen Verflüchtigung geschützten Stickstoff** und
9—10 % **lösliche Phosphorsäure,**

indem wir hinzufügen, daß sämmtliche Analysen der augenblicklich auf den Lägern befindlichen Parthieen fast volle 10% Stickstoff und 10% lösliche Phosphorsäure nachweisen.

Unsere Preise für diesen

aufgeschlossenen Peru-Guano

sind gegenwärtig ab Lager Stettin unter Herrn ***Ad. Paulsen:***

Thlr. 5. 13. pr. 100 Pfd. Brutto Zollgew. bei Abnahme von 60,000 Pfd. und mehr
Thlr. 5. 18. pr. 100 Pfd. Brutto Zollgew. bei Abnahme von unter 60,000 Pfd.

incl. Säcke, zahlbar pr. comptant, ohne Abzüge.

Ueber unsere sonstigen Verkaufsbedingungen u. s. w. ertheilen wir und Herr ***Ad. Paulsen*** auf Anfrage gern Auskunft.

Hamburg, den 16. October 1871.

Ohlendorff & Co.,
alleinige Importeure des Peru-Guanos und ausschließlich autorisirte Fabrikanten des aufgeschlossenen Peru-Guanos für Deutschland, die Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen und Rußland.

Notiz.

In der Stadt **Posen** sind in der Woche vom 21. Oktober c. Nachmittags bis 28. Oktbr. cr. Mittags an den Pocken erkrankt . . . . 7 Pers.
Hierzu der Bestand vom 11. Oktober c. Mittags . 19 .
Summa der Erkrankungen bis 28. Oktbr. c. Mittags 26 Pers.
Davon sind:
a. genesen 7
b. gestorben 2
. . . . . 9 .
In der Behandlung verbleiben am 28. Oktbr. c. 17 Pers.

Staudy,
Königlicher Polizei-Direktor.

Der Bockverkauf

in der Stammheerde zu **Klenka** beginnt am 11. November. In Merinoblut sind außer dem feinem Tuchwollschafe das kräftige Kammwoll-Negretti-, sowie das auf große Körper gezüchtete französische Kammwoll-Schaf vertreten; ebenso werden einige Southdown-Böcke zum Verkauf gestellt.

H. Kennemann.



Der **Bockverkauf** der Stammschäferei Alt-Kröben bei Kröben hat bereits begonnen. Die Heerde ist Rein-Leutewitzer-Abstammung, und die Preise zeitgemäß und möglichst niedrig gestellt.

v. Lieres-Wilkau.

Sprzedaż tryków

rozpoczęła się w elektoralnéj zarodowéj owczarni w Ober-Schoenau stacya kolei żelaznéj Bernstadt, na kolei żelaznéj po prawym brzegu Odry.

E. Mossner.

Dom. **Chociszewo** b. Schocken verkauft 1 Bullen, 5 Kühe, 30 St. Schafe, sowie einen ganz neuen 4spännigen Göpel.

Die Annoncen-Expedition von
Haasenstein & Vogler

Hamburg, Basel, Berlin, Breslau, Chemnitz, Danzig, Dresden, Erfurt, Frankfurt a. M., St. Gallen, Genf, Halle, Hannover, Köln, Lausanne, Leipzig, Lübeck, Metz, München, Nürnberg, Prag, Stuttgart, Wien, Zürich vermittelt

Inserate und amtliche Bekanntmachungen,
sämmtlicher **Staats- und Kommunalbehörden** zu den
Original-Preisen
für **alle Zeitungen des Continents, der englischen und transatlantischen Plätze** und berechnet, für ihre Bemühungen weder
Portokosten noch Spesen irgend welcher Art.
Bei neuen Etablissements,
Gründung von Bankinstituten und Anlagen von Fabriken oder anderen gewerblichen und industriellen Unternehmungen jeder Branche übernimmt obige Firma die vollständige
publizistische Einführung
derselben, liefert Voranschläge über die Gesammtkosten der betreffenden Inserionen und fertigt auf Wunsch die zu erlassenden
Annoncen und Reclamen gratis an
Pacht- und Regie-Verträge
mit bedeutenden Zeitungen Deutschlands, der Schweiz, Hollands ꝛc.
Inserate für die Zeitung
für Deutsch-Lothringen in Metz
finden nur durch die Vermittelung obiger Annoncen-Expedition und ihrer Filialen Aufnahme.
Zeitungsverzeichnisse und Insertions-Tarife gratis und franco.



Holländisches Milch- und Zuchtvieh,

tragende Kühe, Bullen und Kälber der edelsten Heerden größter Amsterdamer Race, welche ich selbst in Holland eingekauft habe, stehen bei mir zum Verkauf vorräthig.

R. Pechmann,
Gutsbesitzer und Viehhändler
in **Sierakowo**, Bahnstation Rawicz.

Braunkohlen.

Landmann & Co. in Neutomyśl
empfehlen ihr Kommissionslager von Braunkohlen aus den Joseph Landau'schen Kohlenwerken zu Grubenpreisen.

Pommersche Gänse-
Brüste und Sülzkeulen versendet billigst gegen Nachnahme

A. Abrahamsohn, Cöslin, Pommern.

Der Bockverkauf

in der Stammschäferei **Militsch**, Kreis Cosel, beginnt mit dem Monat **November**. Fahrzeuge stehen bei rechtzeitiger Anmeldung auf den Bahnhöfen Kandrzin und Leobschütz bereit.

Kochanietz, bei Poln.-Neukirch.

Lieb.

Warme Füße

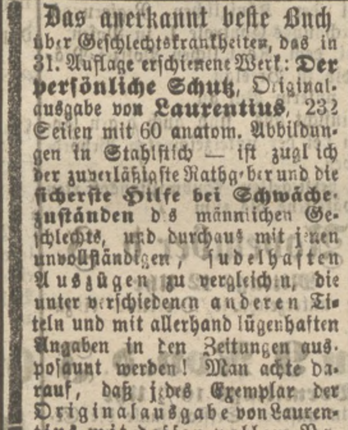
zu erhalten, besonders vor Erkältung in der jetzigen Jahreszeit sich zu schützen, empfehle ich meine Gesundheits-Sohlen für Herren, Damen und Kinder.

Wilh. Neuländer,
Markt 60, Ecke d. Breslauerstr.

Echtes Klettenwurzelöl,

bekannt als das beste Mittel, den Haarwuchs zu befördern und das Ausfallen der Haare zu verhüten. Preis à Flacon 7½ Sgr. Vorräthig bei

Posen. ***J. J. Heine,***
Markt 85.



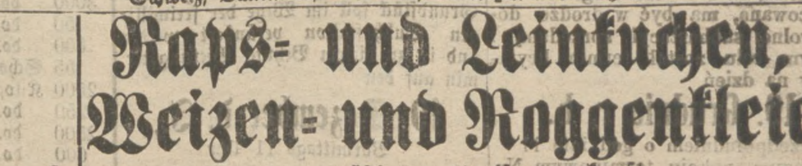
Das anerkannt beste Buch
über Geschlechtskrankheiten, das in 31. Auflage erschienene Werk: **Der persönliche Schutz**, Originalausgabe von **Laurentius**, 232 Seiten mit 60 anatom. Abbildungen in Stahlstich — ist zugleich der zuverläßigste Rathgeber und die **sicherste Hilfe bei Schwächezuständen** des männlichen Geschlechts, und durchaus mit jenen unvollständigen, sudelhaften Auszügen zu vergleichen, die unter verschiedenen anderen Titeln und mit allerhand lügenhaften Angaben in den Zeitungen ausposaunt werden! Man achte darauf, daß jedes Exemplar der Originalausgabe von Laurentius mit dessen vollem Namensstempel versiegelt ist; alsdann kann eine Verwechselung nicht stattfinden.

Dieses nützliche und lehrreiche Buch ist gegen Einsendung von 1 Thlr. 10 Sgr. durch jede Buchhandlung zu beziehen, sowie von dem Verfasser, Hohestraße, Leipzig.

Schönstes Backobst,

alle Sorten, thüringer frisches **Gewürzflaumus**, echt englische eingemachte **Früchte** empfiehlt

R. Adam,
Wronkerstraße 91.



zu gemäßigten Preisen verkauft
Bank
für Landwirthschaft und Industrie
Kwilecki, Potocki & Co.

Die Wäschefabrik,
Magazin
von Leinen, Tisch- und Bettzeug, Weißwaaren, Daunen und Federn
von
Robert Schmidt
vorm. Anton Schmidt.
Posen, Markt 63,
unterhält das größte Lager von
fertiger Wäsche aller Art
für Damen, Herren und Kinder, übernimmt Ausstattungen, einfachste bis eleganteste, in durchweg **solider** Waare und Arbeit, und stellt die bekanntlich **billigsten** Preise.

1865. Stettin. Preismedaille.
1867. Paris. Preismedaille.
Bromberg, Einzige, goldene Medaille.

J. Lissner,
Buch-, Kunst- und Antiquarhandlung.
Wilhelmsplatz 5.
Posen.
Neuigkeiten.

Carl Werner's Nilbilder. 24 Aquarell-Facsimiles aus der artistischen Anstalt von Seitz mit begleitendem Text von Dr. **A. E. Brehm** und Dr. **Joh. Dümichen.** (Fortsetzung der Hildebrandt'schen Aquarelle.)

Homer's Odyssee — Vossische Uebersetzung — mit 40 Original-Compositionen von **Friedrich Preller**, in Holzschnitt ausgeführt von R. Brend'amour und R. Oertel.

Original-Oelgemälde von Düsseldorfer und Berliner **Künstlern**, darunter von **Bauer, Beneckenstein, Hiller, Krause.**

Amerikanische und deutsche Oeldruckbilder, unter denen besonders hervorzuheben: Familienscene in Pompeji nach **Jos. Coomans**, Büßende Magdalena nach **Corregio**, Kückenpredigt und Erster Gedanke nach **G. Süß**, In der Stadt nach **De Voß** und Auf dem Lande nach **Lautenberger.**

Aquarell- und Pastell-Imitationen.

(Aus den Berliner Zeitungen.)

Zeugnisse aus der Zeit vor dem öffentlichen Auftreten Jacobi's mit dem Königtrank.*)

9) Erblindung durch Augenfelle und schweres Skrofelleiden.

„Vor mir der Tag
und hinter mir die Nacht."

Mein dreijähriger Sohn Otto bekam zu Ostern vorigen Jahres zuerst auf dem rechten Auge ein Geschwür wie ein Stecknadelkopf groß, zuletzt wie eine Linse groß, und nach drei Wochen desgleichen auch auf dem linken Auge; die Geschwüre waren graugelb wie Eiter und kamen aus den Winkeln und zogen sich nach den Stehen zu. Diese Geschwüre wurden im Herbst v. J. vom Augenarzt Dr. G.**) hier, auf beiden Augen weggeschnitten, auf dem linken Auge drei Wochen später als auf dem rechten. Alle drei bis vier Tage mußte ich darnach mit dem Kinde zum Arzt kommen, welcher die Augen, unter großen Schmerzen des Kindes, beizte, um es vor Erblindung zu schützen; außerdem gab der Arzt Salbe zum Einreiben der Augenlider. Im darauf folgenden Winter mußte ich das Beizen, welches etwa vier Wochen gewährt hatte, unterlassen, wegen eines zwei Monate lang anhaltenden Keuchhustens; die Salbe aber brauchte ich fort. Im Februar aber mußte ich mit dem Kinde wieder zum Arzt, fand dort aber vier Aerzte bei einer Operation und ging deshalb wieder nach Hause. Ich blieb sechs Wochen fort. Darnach wurden die Augen sehr entzündet und schlossen sich fünf Wochen lang. Zugleich stellten sich noch Drüsen-Anschwellungen und die Masern ein. Auf den Augen bildeten sich darnach die Geschwüre von Neuem welche wieder operirt wurden. Am nächsten Tage (nach der Operation) mußte ich zum Arzt wieder zum Beizen kommen, und zwar sollte ich einen Tag um den andern kommen; die andern Tage sollte ich zu Hause beizen, ich bekam aber keine Beize an die Augen, da ich sie nicht aufbekommen konnte; der Arzt zog die Augenlider jedesmal mit Haken auseinander. Nun sollte täglich dreimal gebeizt werden, und doch erklärte derselbe Arzt, es sei **„alles schon zu spät"**. Wenn die Augenlider auseinander gerissen wurden, waren die Augen grau wie eine Quappe, mit rothen Adern von unten und von oben überzogen. Der Knabe litt entsetzlich; die ganze Nacht hatte er keinen Schlaf vor Schmerzen, auch aß er zuletzt fast nichts mehr. — Nun erschien plötzlich bei mir ein College mit dem Higiëisten Herrn Jacobi, dem Erfinder des Königtranks. Der Knabe lag in seinem Wagen, in welchem ich ihn zum Arzt zu fahren pflegte. Als er einen Fremden im Zimmer wahrnahm und hörte, daß von ihm gesprochen wurde, fing er, wie immer, laut zu schreien an, indem er dachte, er sollte durch einen anderen Arzt wieder gequält werden — Herr Jacobi sagte, ich möchte nicht mehr mit dem Kinde zum Arzt gehen und möchte das Beizen ganz einstellen; sein Trank werde das Kind in etwa vierzehn Tagen herstellen. Ich gebrauchte für das Kind den Königtrank; zwei Eßlöffel voll verdünnt gab ich ihm täglich dreimal, wie mir solches von Herrn Jacobi gerathen wurde, außerdem habe ich mit derselben Mischung früh und Abends warme Umschläge gemacht. Nach dreien Tagen hörten die Entzündungen und die Schmerzen auf, am vierten Tage konnte der Knabe im Bette aufsitzen. Am siebenten Tage Morgens vier Uhr fing er im Bette an zu singen vor Freude über die mit ihm vorgegangene Veränderung. Am dreizehnten Tage Abends öffneten sich die Augen des Kindes; es sah die Bilder an der Wand — **und die Augen waren weiß und klar.** Am vierzehnten Tage Abends, etwas früher, öffneten sie sich wieder, (nachdem sie den Tag über geschlossen geblieben waren), und der Knabe lief draußen im Freien umher. Am fünfzehnten Tage hat er die Augen gleich früh aufgemacht, und seitdem sind die Augen so geblieben wie sie noch heute sind, nach vier Wochen; er sieht in weite Ferne. — „Zu spät, zu spät, alles zu spät", hatte Herr Dr. G. erklärt, als wir sechs Wochen nicht zum Beizen gekommen waren, da das Kind zu viel Schmerzen auszustehen hatte; es schwitzte vor Angst wenn wir zum Doktor kamen, auch schon wenn von ihm gesprochen wurde.

Da ich hier am Orte sehr bekannt bin und das Leiden meines Kindes bei allen meinen Bekannten große Theilnahme erregte, haben viele von ihnen — denn die meisten Menschen sind ja krank — den Königtrank auch gebraucht, und ich habe die Freude gehabt, mich überzeugen zu können, daß auch vielen von ihnen schnell Hülfe geworden ist. So bei einem Kinde in der Crossnerstraße. Frau Graf dort hatte, wie ich wußte, ein sehr skrophulöses Kind, das von Ausschlägen im ganzen Gesichte dicht bedeckt war. Durch scharfe Salben, welche ein anderer Arzt verschrieben hatte, wurde das Kind schon lange gequält — es war auch ein wahres Jammerbild, fast alles war offen geworden, und die Mutter wollte nichts Neues mehr versuchen Herr Jacobi machte es ihr klar, daß von außen nichts zu thun sei. Auch hier sagte Herr Jacobi, daß in etwa 14 Tagen alles anders sein werde. Eine einzige kleine Flasche hat auch das Kind von der Plage befreit; es ist munter und hat guten Appetit; nur wenige, geringe Spuren des Ausschlages sind jetzt, nach der zweiten Flasche, noch zu bemerken.

Mögen noch Viele einer gleich schnellen Genesung durch den Königtrank sich erfreuen.

Frankfurt a. O., den 7. September 1863.

A. Kranig, Schneidermeister, Sonnenburgerstr. 38.

Der Fall wurde stadtbekannt, auch wurde das Zeugniss von Hrn. Kranig am 30 Mai 1865 auf dem Kreisgericht zu Frankfurt **eidlich erhärtet**.

*) Der Königtrank, eine mit vielen milden Pflanzensäften bereitete **Limonade**, größtes hygiënisch-diätetisches **Labsal** für Kranke, Genesende und Gesunde ist nichts weniger als „Medizin" oder Geheimmittel; er liefert dem Organismus eine Fülle von Gesundheitsstoffen, durch welche die Natur (durch Blut- und Säfte-besserung) so umgewandelt wird, daß die **Krankheits-Ursachen** und dadurch die Krankheiten selbst verschwinden.

**) Ein gerühmter Augenarzt, Schüler und Liebling des weltberühmten Augenarztes Prof. Dr. v. Gräfe.

Erfinder und alleiniger Fabrikant des Königtranks:

Wirklicher Gesundheitsrath (Hygiëist) Karl Jacobi

in Berlin, Friedrichsstraße 208.

Die Flasche Königtrank-Extrakt, zu dreimal so viel Wasser, kostet in Berlin einen halben Thaler. — In **Posen** (16 Sgr.) bei **Krug & Fabricius** und in fast allen Städten Deutschlands in den daselbst bekannten Niederlagen.

Annoncen-Expedition Zeidler & Co., Berlin.

Vorräthig bei **Joseph Jolowicz** in Posen.

Soeben erschienen neuen Auflagen:

Preuß, A. E., Biblische Geschichten

mit Berücksichtigung der Zeitfolge und ihres innern Zusammenhanges bearbeitet und mit passenden Liederversen und Sprüchen versehen.

Ausgabe für Schulen. 57. Auflage. 18 Bogen 8. (1871).

Preis 7½ Sgr.

Preuß, A. E., Biblische Geschichten,

Ausgabe für Lehrer,

mit einem Anhange, enthaltend: 1) ausführliche Bemerkungen und Winke für den Lehrer zur Behandlung der biblischen Geschichten; 2) alphabethisches Verzeichniß der wichtigsten biblischen Namen; 3) Zeittafel zur biblischen Geschichte.

Zwölfte Auflage. 31 Bogen 8. (1871)

Umschlag geheftet. Preis 25 Sgr.

Den verehrlichen Herren Pastoren, so wie Lehrern stelle ich die **„Ausgabe für Lehrer"** gerne zur Ansicht zur Verfügung.

Joseph Jolowicz, Markt 74.

Für Mediciner!

Im Verlage von August Hirschwald in Berlin erschien soeben:

JAHRESBERICHT

UEBER DIE

LEISTUNGEN UND FORTSCHRITTE

IN

DER GESAMMTEN MEDICIN.

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER GELEHRTEN HERAUSGEGEBEN VON

RUD. VIRCHOW und AUG. HIRSCH,

UNTER SPECIAL-REDACTION VON

DR. E. GURLT und DR. A. HIRSCH,

PROFESSOREN IN BERLIN.

V. Jahrgang. Bericht für das Jahr 1870.

à 2 Bände. (6 Abtheilungen) hoch 4o. Preis des Jahrg.: 11 Thlr.

Jeder Mediciner, der sich nur einigermassen für die Leistungen seiner Wissenschaft interessirt, wird diesen Jahresbericht nicht entbehren können. Abonnement wird in der **Buchhandlung** von **Louis Türk,** Wilhelmsplatz 4, angenommen.

Nach Queensland in Australien

befördern am **20. November** ein Schiff mit Passagieren zu billigen Passagepreisen

Louis Knorr & Co.

in **HAMBURG.**

---

2 Kupferschmiedegesellen

für große und kleine Arbeit finden dauernde Beschäftigung bei

A. O. Zander,

Königsberg Pr. Altstadt Langgasse 72/73.

Ein gut erzogener **Knabe**, welcher Lust hat **Büchsenmacher** zu werden, kann sich melden bei

Posen. **A. Hoffmann,** Büchsenmacher.

Ein oder zwei möbl. Zimmer sind sofort zu verm. Ziegenstr. 11, 1. Etage.

Ein gut möblirtes Zimmer nach vorn mit besonderem Eingang ist zu vermiethen Berlinerstr. 16, 2 Tr.

Halbdorfstraße 16b, 1. Et., ein möbl. Z. m. Kab. z. 1. Nov. zu verm.

Mein hierorts in der frequentester Straße gelegene, vor vier Jahren neu und bequem eingerichteten Laden, in welchem bis jetzt ein lucratives Kaufmanns-Geschäft betrieben worden ist beabsichtige ich nebst completter Einrichtung Lager- u. Kellerräume u. Wohnung sofort zu vermiethen.

Buk, 29. Oktober 1871.

M. Conrad,

Maurermeister.

In meinem Agentur- und Commissions-Geschäft wird zum 1. December c. die Lehrlingsstelle vacant

Joseph Fränkel,

Comtoir: Breitestr. 22.

Für mein Manufaktur-Waaren-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen **Lehrling.**

Michaelis Urban.

Ein Taggeselle bei gutem Lohn wird gesucht.

M. Felerowicz,

Jesuitenstr. 4.

Friedrichsstr. 21, 3 Tr. ist ein möbl Zimmer sofort zu vermiethen.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermiethen Friedrichsstraße 22.

Einem geehrten **Publikum** beehre ich mich als **Koch** zu empfehlen und werde alle Aufträge aufs Beste ausführen.

Posen, Fischerei Nr. 13 parterre.

L. Janiszewski.

Einige j. Leute (jüdisch) können gute Kost und Logis haben bei

R. Rosenau, kl. Gerberstr. 5

Ein ordentlicher und zuverlässiger

Wirthschaftsbeamte,

ev. Conf., beider Landessprachen mächtig, im Besitze guter Zeugnisse, findet sofort Stellung in **Osno** bei Lopienno.

Gehalt 70 Thlr. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Stellen-Gesuch.

Ein tüchtiger unverheiratheter **Wirthschafts-Inspektor,** beider Landessprachen mächtig, dem vorzügliche Zeugnisse, sowie Empfehlungen hervorragender Landwirthe über seine Leistungen zur Seite stehen sucht eine möglichst selbstständige Stellung.

Offerten sub **E. M. 100. Lichtenrade** poste rest.

Ein zuverläßiger Mann, gelernter Gärtner, wünscht Arbeit in einem Privatgarten, derselbe ist auch bereit als Haushälter zc. mit bevorzustehen. Gef. Offerten werden unter Chiffre ***E. D.*** 100 post. rest. Posen erbeten.

Ziegelmeister

für eine Dominial-Ziegelei wird gesucht. Näheres bei Prof. **Szafarkiewicz,** Posen, Schuhmacherstraße 16.

---

6 Thlr. Belohnung!

Auf dem alten Wege nach Bartholdshof, dann das neue Bahngeleise entlang, Breslauer Chaussee, den neuen Weg und über das Stoppelfeld nach der Bartholdschen Allee ist gestern eine **goldene Damenuhr nebst Kette** verloren gegangen. Obige Belohnung dem Finder, der sie abgiebt in der Buchhandlung

Louis Türk.

Wilhelmsplatz 4.

Tüchtige Schriftsetzer,

im Accidenzsatz vertraut, finden dauernde Condition in der Buchdruckerei von

Julian Schott.

Ein Lehrling

von anständigen Eltern, ohne Unterschied der Konfession, kann unter günstigen Bedingungen sofort eintreten in die Cigarrenhandlung von

Marcus Lewysohn.

Eine goldene Brosche mit Granaten ist am Sonntag verl. geg. Abzug. geg. angemess. Belohn. b. F. Wieland, Gr. Gerberstr. 28. Vor Ank. wird gewarnt.

Concert-Anzeige.

Bazar-Saal.

Sonnabend

den 11. November 1871, Abends 7½ Uhr,

Concert

gegeben von

der Opernsängerin

Fräulein Orgeni,

des Violin-Virtuosen

Herrn Wilhelmj

und des Pianisten

Herrn Joseffy.

Das Nähere bringen die nächsten Zeitungen. Bestellungen auf Billets zu nummerirten Sitzplätzen à 1⅓ Thlr. werden von heute ab entgegengenommen in der **Hof-Musikalien- und Buchhandlung** von

Ed. Bote & G. Bock

Posen, Wilhelmsstraße 21.

Montag, d. 6. Nvbr. 1871, Nachm. 5 Uhr,

Geistliches Concert

in der Kreuzkirche (Graben) zum Besten einer hülfsbedürftigen Lehrerfamilie.

Billets à 10 Sgr. von Mittwoch ab in der Hof-Musikalienhandlung bei Bote u. Bock zu haben.

Bienwald.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Rosalie** mit dem Herrn **P. Wisch** hierselbst beehren wir uns **statt jeder besonderen Meldung** hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 28. October 1871.

Gerson Bock und Frau.

Rosalie Bock **P. Wisch.**

Verlobte.

Die Verlobung meiner Tochter **Mathilde** mit dem Kaufmann Herrn **Ignatz Lange** in Berlin zeigt Verwandten und Freunden ergebenst an.

A. Asch.

Mathilde Asch, Ignatz Lange,

Verlobte

Heute früh 8½ Uhr wurden wir durch die Geburt eines muntern Knaben erfreut.

Posen, den 30. Oktober 1871.

Gerson Jaretzki und Frau, geb. **Weiß.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verbindungen. Kaufmann Otto Bach in Dresden mit Frl. Ottilie Nickel in Berlin. Dr. Eduard Michaelis mit Frl. Marie Humbert-Droz in Berlin. Hr. Fr. Gebauer mit Frl. Anna Colignon in Charlottenburg. Landrath Otto v. Hirckeldey in Meseritz mit Frl. Molly von Wedell in Potsdam. Pfarrer Adolph Wöller in Parstein mit Frl. Mathilde Hinneburg in Bandenburg a. H. Geh. Regierungsrath von Boetticher mit Frl. Anna von Roehl in Kassel.

Stadt-Theater.

Montag den 30. Oktober 1871. Gastspiel der Frau **Marie Hirsch-Podolska**

Auf Verlangen:

Eine Familie. Original-Schauspiel in 5 Akten und einem Nachspiel von Ch. Birch-Pfeiffer.

Dienstag, den 31. Oktober. Gastspiel des Fräul. **Gutzky** aus Berlin. **Die Hochzeit des Figaro.** Komische Oper in 4 Aufzügen nach dem Französischen des Beaumarchais. Musik von Mozart. (Cherubin, Frl. Gutzky.)

Textbücher sind am Tage bei Herrn Caspari und Abends an der Kasse zu haben.

Saison-Theater

Mittwoch den 1. Nov. 1871. Gastspiel der Frau **Marie Hirsch-Podolska**. Zum ersten Male: **Der Wilderer.** Drama in 5 Akten von Fr. Gerstäcker.

Emil Tauber's

Volksgarten-Theater.

Montag, den 30. Oktober: **Ein Engel, oder Die Bühne der Spiegel des Lebens.** — Zum ersten Male: **Sachsen in Preußen** zc.

Die Direction.

Eisbeine heute Montag bei **G. Preuß,** Breslauerstraße 32.

Frische fette Kieler Sprotten, Speckbücklinge und Danziger Speckflundern empfiehlt billigst **Kletschoff.**

Frischer geräucherter Lachs, Kieler Sprotten, Speckbücklinge,

sind stets vorräthig bei

F. Fromm,

Friedrichsstr. 36, gegenüber der Postuhr.

Fette Kieler Sprotten

à 10 Sgr. p. Pfd. empfiehlt

Eduard Stiller,

Sapiehaplatz 6.

Olmützer Käse,

12 Sgr. pro Schock

empfiehlt **Isidor Appel**, Bergstraße.

Täglich zu jeder Tageszeit

frische warme Würstchen,

delikat schmeckenden Aufschnitt, **Rollbrüste und Rollkeulen**, sowie feines frisches **Gänseschmalz** und **Rinderfett** empfiehlt

R. Adam,

Wronkerstraße 91.

Eis Centner auch Eimer zu haben St. Adalbert 46 47.

Unser reichhaltiges Lager schwarzer und grüner Thee's, sowie ganz vorzügl. **Staubthee,** das Pfd. 20 Sgr., welchen soeben empfingen, empfehlen

Frenzel & Co.

Für Brust-Leidende.

Die von **Alexander von Humboldt** im **Kosmos** empfohlene **Coca** aus **Peru**, nach Prof. Dr. Sampson's Methode zu Pillen verarbeitet, erzielt radikale Heilung der Lungenkrankheiten selbst in vorgeschrittenen Stadien. Eine wissenschaftliche Abhandlung Dr. Sampsons über den Gebrauch der Coca-Pillen Nr. 1, wird jeder Bestellung beigefügt, oder auch gratis versandt. Preis der Pillen nach der preuss Arzneitaxe normirt, per Schachtel 1 Thlr., 6 Schachteln 5 Thlr. Zu beziehen von der Mohren-Apotheke in Mainz

---

4 große Keller,

von denen jeder aus 6—8 durchaus trockenen, bewohnbaren Räumen besteht, sind zu Lager- oder Geschäfts-Lokalen **sofort** zu vermiethen

Schuhmacherstr. 13—16

Zwanzig Ctr. fetten Speck

à 22 Thlr. sind zu verkaufen in Berlin bei

G. Knauer, Grünerweg 97.

Frisch geschossene Rehe und Hasen empfing und empfiehlt billigst im Ganzen, sowie auch in Theilen zerlegt

F. Fromm,

Friedrichsstraße 36, gegenüber der Post.

Rügenwalder Gänsebrüste, Rügenwalder Gänsesülzkeulen

empfiehlt

Eduard Stiller,

Sapiehaplatz 6.

Mein Theelager,

letzter Ernte, empfehle ich hiermit bestens dem geehrten Publikum.

Posen (Hotel de Rome)

J. N. Piotrowski.

Pr. Lott.-Loose 1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64 bill. bei **Borchard,** Berlin, Kronenstr. 55.

Bekanntmachung.

161. königl. preuß. genehmigte große Frankfurter Stadt-Lotterie mit wirklichen Gewinnen von 2 zu 100,000, 1 zu 50,000, 25,000, u. s. f. im Ganzen 14,000 Gewinne und 7600 Freiloose bei nur 26,000 Loosen!

Amtliche Original-Loose zur demnächstigen 1. Ziehung das Ganze für Thlr. 3 13 Sgr., das halbe für Thlr. 1 22 Sgr., das Viertel für Thlr. — 26 Sgr., sind **direkt** zu beziehen durch den **amtlich angestellten Haupt-Colecteur**

Salomon Levy,

Frankfurt a. M.

Börsen-Telegramme.

Newyork, den 27. Oktbr. **Goldagio** 12. 1882. **Bonds** 114¾.

Berlin, 30. Oktbr. (Anfangs-Kurse.) **Weizen** still, per Okt. 82½, Novbr.-Dez. 81¾. — **Roggen** sehr still, loko 59, Okt. 59¾, Nov.-Dez. 58¾, April-Mai 58. — **Rüböl** matt, loko 28⅓ per Oktbr. 28⅓, Nov.-Dez. 28¼. — **Spiritus** matt, per Oktbr. 22. —, Novbr.-Dezbr. 21. —, April-Mai 21. 12. — **Hafer** fest, 48. — **Petroleum** 14. — **Märkisch-Posener** —, **Staatsbahn** 225, **Lombarden** 109¾, **Italiener** 59¾, **Amerikaner** 96⅞, **Oesterr. Kreditaktien** 166, **Türken** 44⅜, 7½-prozentige **Rumänier** —.

Fondsstimmung: günstig. — **Wolkig.**

Stettin, den 30 Oktbr. 1871. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 28.			Not. v. 28.
Wetter: —.			**Rüböl** steigend, loko	28⅓	28½
Weizen matt,			Oktbr.	28⅓	27⅚
Herbst	81¼	81¾	April-Mai	28	28
Frühjahr	81¾	82			
Roggen flau,			**Spiritus** flau, loko	22	22½
Oktbr.	—	—	Oktbr.	21¾	22
Okt.-Novbr.	57¼	58¼	Oktbr.-Novbr.	21$\frac{1}{12}$	21$\frac{5}{12}$
Frühjahr	57¼	58	April-Mai	21	21$\frac{5}{12}$

Posener Marktbericht vom 30. Oktbr. 1871.

		Preis. Höchster Thl.	Sgr.	Pf.	Mittlerer Thl.	Sgr.	Pf.	Niedrigster Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund		3	17	6	3	15	—	3	13	9
" mittel	" "	3	12	6	3	10	—	3	7	6
" ordinair	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen, fein	" 80 "	2	9	—	2	8	6	2	7	6
" mittel	" "	2	7	—	2	6	—	2	5	—
" ordinair	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	" 74 "	1	28	9	1	27	—	1	25	—
Kleine "	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	" 50 "	1	7	6	1	6	—	1	5	—
Kocherbsen	" 90 "	2	7	6	2	6	—	2	5	—
Futtererbsen	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	" 74 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	" 70 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	" 100 "	—	25	—	—	24	—	—	23	6
Wicken	" 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	" 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 30. Okt. 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 91 B., do. Rentenbriefe 92¾ G., Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. 97 G., do. 4½% Kreisoblig. —, do. 5% Stadtoblig. 97 G., poln. Banknoten 84 B., Rumänische 7½% Eisenbahn-Oblig. —, Nordd. Bundesanleihe 100⅜ G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen.** pr. Herbst 54, Oktbr. 54, Okt.-Nov. 54, Nov.-Dez. 53¾—53½, Dezbr. 1871-Jan. 1872 53¾—53½, Frühjahr 54½—54.

Spiritus [mit Faß]. pr. Oktbr. 20, Nov 19½, Dezbr. 19, Jan. 1872 19, April-Mai im Verbande 19$\frac{5}{12}$—19½.

[Privatbericht.] **Wetter:** schön. **Roggen:** matt pr. Oktbr. 54 B. u. G., Oktbr.-Nov. 54 bz. u. G., Nov.-Dez. 53½ bz u. G., Dez.-Jan. 53½ bz. u. G., Frühjahr 54⅜—54 bz. u. G.

Spiritus: flau. pr. Oktbr. 20 bz. u. G., Novbr. 19½ bz. u. G., Dez. 19$\frac{1}{12}$ 19 bz. u. G., Januar 19 G., April-Mai 19$^{7}/_{24}$ bz. u. G., Mai 19$^{13}/_{24}$—19$^{11}/_{24}$ bz. u. G., Juni 19¾ G.

Berlin, 28. Oktbr. [Wöchentlicher Börsenbericht.] Das Ministerium Hohenwart ist heute ein überwundener Standpunkt und seine schön ersonnene Ausgleichspolitik ist als vollkommen gescheitert zu betrachten, mithin sind die Gründe, die die Börse in Wien so lange beunruhigten und die auch unsere Börse zum Theil in Mitleidenschaft zogen, hinfällig geworden. Sogleich sehen wir jene feste Haltung zurückkehren, die unser Platz so lange bewahrt hatte und die er nur ungern und nach längerem Zögern erst aufgab, wiederkehren. Auch von westlicher Seite traten Umstände zusammen, die eine feste Haltung der Börsen wesentlich begünstigte. Dies war die Situation des Geldmarktes in London. Dort haben sich die knappen Geldverhältnisse recht erfreulich gebessert; mit dem Bekanntwerden des zwischen dem Kanzler des deutschen Reichs und Pouyer-Quertier getroffenen Abkommens ist die Stimmung der dortigen Geschäftswelt eine ruhigere geworden, und die Erkenntniß, daß die deutsche Reichsregierung der Unterschrift des Herrn Thiers auch ohne Kontrasignatur der Weltbanquiers Kredit gewährt, wird als Beweis betrachtet, daß Berlin der Stabilität der französischen Republik nunmehr weit größeres Vertrauen schenkt und hat die Stimmen, die gegen die deutsche Regierung fast schon gehässige Befürchtungen aussprachen, wieder verstummen lassen. Man sieht, Fürst Bismarck will nicht weiter gehen, als wie er durch die Verhältnisse zu gehen gezwungen ist. Die Metallabflüsse hörten bereits auf und es strömen der englischen Bank wieder soviel Kapitalien zu, daß man ernstlichst von einer Herabsetzung des Bankdiskonts spricht, daß man sogar Devisen mit 4½ pCt. mit Leichtigkeit diskontirt erhält, die man vor kurzer Zeit noch mit 5 pCt. nur schwer diskontiren konnte. Unter diesen Grundbedingungen konnte sich unser einheimisches Geschäft, dem ja eine fast unerschütterlich feste Haltung eigen ist, in seiner eigenthümlichen Richtung entwickeln. Zwar trat nicht während der ganzen letzten Woche jenes Gepräge zu Tage, das sonst eine animirte, der Hausse zubiegende Börse annimmt, doch ließ sich in den einzelnen Branchen und für eine große Anzahl der verschiedensten Verkehrsgebiete verfolgen, daß gegen die letzte Zeit ein Umschwung sich vollzogen hatte. Zeitweise beschränkte sich das Hauptgeschäft auf einzelne Branchen und Papiere, während andere vernachlässigt blieben, doch kamen schließlich fast alle Gattungen im Laufe der Woche in recht lebhaften Verkehr. Von Spekulationspapieren nahmen Franzosen das Hauptinteresse in Anspruch, die zu rapide steigenden Kursen in großen Summen umgingen; nächstdem waren Kreditaktien von der Spekulation bevorzugt; dann gewannen Reichenberg-Pardubitzer auch und verkehrten in größeren Posten. Lombarden blieben sehr stiefmütterlich behandelt, da die Spekulation ihre getäuschte Hoffnung in Betreff des Novemberkupons immer noch nicht recht überwinden kann; auch scheint die Liquidation der Kursentwickelung dieses Papiers nicht sehr günstig sein zu wollen, denn es dürfte sich fast eher ein Stückenüberfluß herausstellen. Die Ultimoregulirung wickelt sich höchst glatt und leicht ab. Begünstigt von einem sehr flüssigen Geldstande und erleichtert durch den Umstand, daß unsere Spekulanten bereits lange vor dem eigentlichen Ultimo an die Regulirung denken, gestalten sich die Reportsätze sehr niedrig. Die kleineren Spekulationspapiere verkehrten ebenfalls steigend und erwähnen wir hierbei besonders der italienischen Werthe, die täglich zu besseren Kursen gehandelt wurden.

Die Haltung auf dem Eisenbahnaktienmarkte war eine feste; das Geschäft drehte sich aber meist nur um wenige bevorzugte von den schweren Devisen. Unter diesen waren es besonders heute Berlin-Anhalter, die eine Steigerung von 10 pCt. erfuhren. Kleine Bahnen blieben vernachlässigt.

Deutsche und preußische Fonds verbleiben durchweg in ihrer festen Haltung und bessern ihre Kurse, soweit eben davon in dieser Branche noch die Rede sein kann. Die meisten 4½prozentigen Papiere dieser Gattung haben bereits den Parikurs erreicht oder überschritten und zeigen, wie sie trotz des niedrigen Zinssatzes vom Kapital gesucht bleiben; sie geben so ein Zeugniß, wie billig bei uns im Allgemeinen das Geld ist. Ausländische Fonds, mit Ausnahme der österreichischen, waren mehr vernachlässigt, diese aber holten die Verluste, die sie während der Czechenkrisis erfahren hatten, wieder ein.

Bankaktien sind sehr belebt, wozu auch sehr die noch immer fortgesetzten Neugründungen das Ihre beitragen. Es müßte bald der Tag besonders bemerkt werden, an welchem kein neues Papier an den Markt kommt.

Produkten-Börse.

Berlin, 28. Oktbr. **Wind:** SO. **Barometer:** 28³. **Thermometer:** 6° +. **Witterung:** trübe. — Die Stimmung für **Roggen** verflaute an heutigem Markte in noch höherem Grade, als gestern. Es darf nicht behauptet werden, daß die Offerten sich in irgend erheblichem Grade vermehrt haben, der Hauptgrund für die schlaffe Haltung liegt im Mangel an Käufern. Loko ist der Handel auch sehr still geworden. Kauflust zeigte sich nur in schwachem Umfange und es kam auch nur zu mäßigem Handel. Gekündigt 5000 Ctr. Kündigungspreis 60½ Rt pr. 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** billiger verkauft. — **Weizen** fest eröffnend, wurde wieder matt und hat sich kaum zu behaupten vermocht; Oktober ist merklich billiger. Gekündigt 8000 Ctr. Kündigungspreis 83 Rt. per 1000 Kilgr. — **Hafer** loko und Termine matter. Gekündigt 600 Ctr. Kündigungspreis 47½ Rt. pr. 1000 Kilgr. — **Rüböl** nur auf Oktbr. von Neuem etwas billiger verkauft, im Uebrigen fest. Gekündigt 2000 Ctr. Kündigungspreis 28⅝ Rt. per 100 Kilogr. — **Spiritus** hat ziemlich heftig im Werthe geschwankt ist durchschnittlich aber niedriger als gestern. Gekündigt 10,000 Liter. Kündigungspreis 22 Rt. 15 Sgr. — **Weizen** loko pr. 1000 Kilgr. 68-86 Rt. nach Qual., gelb 81—82½ bz., bt. poln. 75—76 bz., fein weiß 84 bz., per diesen Monat 83-82½ bz., Okt.-Nov. 82¾—82½—82⅝ bz., Nov.-Dez. 81½—80½ bz., Dez.-Jan. —, April-Mai 81¾—¼ bz., Mai-Juni 82 nom. — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 57—62½ Rt. nach Qual. gef., 58—61½ bz., per diesen Monat 61—60 bz. Okt.-Nov. 60—59½ bz., Nov.-Dez. 59—58⅝ bz., Dez.-Jan. —, Jan.-Febr. 59—58¾ bz., März-April 58½ bz., April-Mai 58½—57¾ bz., Mai-Juni 58½—58 bz., Juni allein 59 bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr. große und kleine 48—64 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1000 Kilogr. 41-52 Rt. nach Qual., per diesen Monat —, Okt.-Nov. 46½ B., Nov.-Dez. 45—44½—45 bz., April-Mai 46⅝—46½ bz. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 60—64 Rt. nach Qual., Futterwaare 54—58 Rt. nach Qual. — **Raps** per 1000 Kilgr. 108—120 Rt. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. 106—119 Rt. — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 25 Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kil. loko ohne Faß 28¾ Rt., per diesen Monat 28⅝—⅝—½ Rt. bz., Okt.-Novbr. 28⅝ ½ bz., Nov.-Dez. 28½ bz., Dez.-Jan. —, April-Mai 28½—⅝ ½ bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kilgr. mit Faß: loko 14½ Rt., per diesen Monat 13¾ Rt. bz., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. do. Dez.-Jan. 13$^{23}/_{24}$ bz., Jan.-Febr. 14⅛ Rt. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 22 Rt. 15 Sgr. bz., per diesen Monat —, loko mit Faß —, per diesen Monat 22 Rt. 27 Sgr. bis 22—22 Rt. 20—15 Sgr. bz., Okt.-Nov. 21 Rt. 24—17 18 Sgr. bz., Nov.-Dez. 21 Rt. 12—4—5 Sgr. bz., Dez.-Jan. —, April-Mai 21 Rt. 25—14—17 Sgr. bz., Mai-Juni 21 Rt. 27—20 Sgr bz. — **Mehl** Weizenmehl Nr. 0 11¾—11 Rt., Nr. 0 u. 1 11—10½ Rt. Roggenmehl Nr 0 8⅝—8¼ Rt., Nr. 0 u. 1 8¼—8 Rt. pro 100 Kilgr. Br. unverst. inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Br unversteuert inkl. Sack, per diesen Monat 8 Rt. 12 Sgr. nom., Okt-Nov. 8 Rt. 9 Sgr. G., 8 Rt. 10 Sgr. B., Nov.-Dez. 8 Rt. 9—7 Sgr. bz., Dez.-Jan —, April-Mai 8 Rt. 6 Sgr B. — Weizenmehl vernachlässigt, Roggenmehl zu den notirten Preisen gut zu lassen. (B. H. Z.)

Breslau, 28. Oktbr. [Amtlicher Producten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 2000 Pfd.) niedriger, pr. Oktbr. 57½ B, Okt.-Nov. 56¾—½ bz., Nov.-Dez. 55¾ bz., April-Mai 56 55¾ bz. u. B. — **Weizen** pr. Oktober 78 B. — **Gerste** pr. Oktbr. 49 B. — **Hafer** pr. Oktober 44 B., Nov.-Dez 43½ bz. April-Mai 46½ G. — **Lupinen** p. 90 Pfd. 43—50 Sgr. bz. — **Raps** pr. Oktober 120 G. — **Rapskuchen** fest, pr. Ctr. 69—71 Sgr. — **Leinkuchen** fest, pro Ctr 90—93 Sgr. — **Rüböl** fest, loko 14½ B., pr. Okt. 13¾ bz., 14 B., Okt.-Nov. 13⅝ B., Nov. allein 13¾ bz. u. G., ⅝ B., Nov.-Dez 13¾ B., Dez.-Jan., Jan.-Febr. und Febr.-März 13¾ B., April-Mai 13¾ B. — **Spiritus** wenig verändert, loko pr. 100 Liter à 100% 23½ B., 23 G., pr. 100 Liter a 100% pr. Okt. 23½ B., Okt.-Nov. 22½ ¼ bz., Nov.-Dez. 21¾—⅝ bz. u. G., Dezbr.-Jan. —, April-Mai 21¾—½ bz. u. G. — **Zink** fest.

Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.

Breslau, den 28 Oktbr.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	In Silbergroschen pro preuß. Schffl. feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramms. feine Thl.	Sgr.	Pf.	Thl.	Sgr.	Pf.	mittle Thl.	Sgr.	Pf.	ord. Waare. Thl.	Sgr.	Pf.	Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen w.	100-103	93	89—94	7	28	—	8	5	—	7	23	—	7	2	—	7	14	—
do. g.	97—99	96	89—94	7	21	—	7	26	—	7	18	6	7	2	—	7	14	—
Roggen	77—78	75	72—73	6	3	—	6	6	—	5	28	6	5	21	—	5	24	—
Gerste	56—59	55	52—53	5	1	—	5	9	—	4	29	—	4	20	6	4	23	—
Hafer	33—34	32	—31	4	12	—	4	16	—	4	8	—	—	—	—	4	4	—
Erbsen	70—76	68	62—65	5	5	6	5	19	—	5	1	—	4	18	—	4	24	—

Feststellungen d. v. d. Handelsk. eing. Komm. Per 100 Kilogramm Netto	feine Thl.	Sgr.	Pf.	mittle Thl.	Sgr.	Pf.	ord. Waare. Thl.	Sgr.	Pf.
Raps	11	25	—	11	7	6	10	15	—
Winterrübsen	11	5	—	10	17	6	9	25	—
Sommerrübsen	10	15	—	10	—	—	9	15	—
Dotter	9	15	—	9	—	—	8	15	—
Schlaglein	9	15	—	8	25	—	8	10	—

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Vom 1. September 1871 ab.

Ankunft.		Abgang.	
Personen-Zug Vormittags	10 Uhr 44 Min.	Personen-Zug Morgens	6 Uhr 35 Min.
Personen-Zug Nachmittags	3 - 4 -	Personen-Zug Vormittags	11 - 29 -
Gemischter Zug Abends	8 - 52 -	Personen-Zug Nachmittags	3 - 14 -
Personen Zug Abends	10 - 27 -	Gemischter Zug Abends	6 - 4 -

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 28. Oktober 1870.

Preußische Fonds.

Nordd. Bundesanl.	5	100½ bz
Nordd. 5j. Bundes-Schatzscheine	5	100⅜ bz
Freiwillige Anleihe	4½	99¾ G
Staats-Anl. v.1859	5	100½ bz
do. 54,55,57,59,64	4½	100 bz
do. 1856,	4½	100 bz
do. 1867 C.)	4½	100 bz
do. A. D.)		100 bz
do. von 1868 B.	4½	100 bz
do. 1850, 52 conv.	4	93½ bz
do. 1853	4	93½ bz
do. 1862	4	93¾ bz
do. 1868 A.	4	93½ bz
Staatsschuldscheine	3½	85⅝ bz
Präm.St.Anl.1855	3½	118½ bz G
Kurh. 40Thlr.Obl.	—	69⅜ B
Kur-u.NeumSchld.	3½	85⅜ bz
Oderdeichbau-Obl.	4½	95½ G
Berl. Stadtoblig.	5	102½ bz
do. do.	4½	98¼ G
do. do.	3½	79⅞ G
Berl. Börsen-Obl.	5	101 G
Pfandbriefe. Berliner	4½	97 G
Kur- u. Neum.	3½	81 G
do. do.	4	91½ bz G
Ostpreußische	3½	— —
do.	4	90¾ bz
do.	4½	97 bz 5% 101¾
Pommersche	3½	80⅜ bz [bz
do. neue	4	90⅞ bz 4½%
Posensche neue	4	91 B [97¾ bz
Schlesische	3½	—
Westpreußische	3½	79½ bz
do.	4	89⅛ G
do. neue	4	89⅛ G
do.	4½	95⅞ bz
Rentenbriefe. Kur- u. Neum.	4	93 G
Pommersche	4	93 bz
Posensche	4	93 bz
Preußische	4	93⅜ bz
Rhein-Westf.	4	93⅞ bz
Sächsische	4	93¼ G
Schlesische	4	93⅜ G
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	100 G
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	95¼ B
Preuß. do. (Henkel)	4½	— —

Ausländische Fonds.

Oestr.250fl.Pr.Obl.	4	79 etw bz G
do. 100fl. Kred. L.	—	104¾ etw bz
do. Loose (1860)	3	85¾ bz
do. Pr.-Sch. 1864	—	78½ bz G
do. Bodenkr.-G.	5	88⅜ B
Ital. Anleihe	5	59¼-⅛ bz
Ital. Tabak-Obl.	6	89½ bz G
Rumän. Anleihe	8	88¼ bz
Rum.Oblg.v.St.g.	7½	41¾ bz G
5. Stieglitz-Anleihe	5	72¾ G
Engl.Anl.v.J.1862	5	88¼ bz G
Präm.-Anl.v. 1864	5	131¼ bz
do. v. 1866	5	128¼ bz
Ruff.Bodenkred.Pf.	5	91¼ bz
do. Nikolai-Oblig.	4	73⅛ etw bz G
Poln. Schatz-Obl.	4	gr. 72⅜ bz kl. 72⅜
do. Cert.A. 300 fl.	5	93 G [bz B
do. Pfdbr. in S.R.	4	72 G 5% 73
do. Part. O.500fl.	4	102 bz [B
do.Liqu.-Pfandbr.	4	60¼ bz
Finn. 10Thlr.-Loose	—	8⅜ B
Amer. Anl. 1882	6	96⅞-¾ bz
Türkische Anl. 1865	5	44⅞ etw-¾ bz
Bad. 4½%St.-Anl.	4½	99½ G
Neue bad. 35fl.Loose	—	39¾ bz
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	110¾ B
Bair. 4% Pr.-Anl.	4	112¾ bz G
do. 4½%St.A.v.59	4½	100 B
Braunschw. Anl.	5	— —
Braunschw. Präm. Anl. a 20 Thlr.	—	18⅞ bz G
Dessauer Präm.-A.	3½	102¾ B
Lübecker d.	3½	49¼ bz
Sächsische Anl.	5	104 B
Schwed.10-Thlr.-L.	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	144½ bz
Berl. Kass.-Verein	4	200 G
Berl. Handels-Ges.	4	149⅜ B
Braunschw. Bank	4	130 bz B
Bremer Bank	4	116 B
Coburg. Kredit-Bk.	4	107½ etw bz G
Danziger Priv.-Bk.	4	118½ G
Darmstädter Kred.	4	173¾ bz
Darmst.Zettel-Bk.	4	123⅞ bz
Dessauer Kreditbk.	0	17⅞ bz G
Disk. Kommand.	4	195 bz G
Genfer Kreditbank	0	7½ B abgest.
Geraer Bank	4	142½ bz
Gwb. H. Schuster	4	118 bz G
Gothaer Priv.-Bk	4	126 bz
Hannoversche Bank	4	104⅞ bz G
Königsb. Priv.-Bk.	4	125 G
Leipziger Kreditbk.	4	148¾ bz B
Luxemburger Bank	4	151½ etw bz
Magdeb. Privatbk	4	112 etw bz G
Meininger Kreditb.	4	152⅜ bz G
Moldau Landesbk.	4	68 G
Norddeutsche Bank	4	174 G
Oestr. Kreditbank	5	164¾-64⅞-⅞ bz
Pomm. Ritterbank	4	116½ etw bz
Posener Prov.-Bk.	4	118 B
Preuß. Bank-Anth.	4½	186¾ bz G
Rostocker Bank	4	120½ B
Sächsische Bank	4	156½ B
Schles. Bankverein	4	147¾ bz G
Thüringer Bank	4	124½ G
Vereinsbank Hamb.	4	117⅞ bz B
Weimar. Bank	4	115½ bz G
Prß.Hyp.Vrs.25%	4	113¼ G
Erste Prß. Hyp.-G.	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	86½ G
do. II. Em.	4	86½ G
do. III. Em.	4½	—
Aachen-Maftricht	4½	85½ G
do. II. Em.	5	94¾ B
do. III. Em.	5	94½ G
Bergisch-Märkische	4½	—
do. II. Ser. (conv.)	4½	95⅜ bz
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	81⅜ B
do. Lit. B.	3½	81⅜ B C. 78½ G
do. IV. Ser.	4½	95 G
do. V. Ser.	4½	95 bz G
do. VI. Ser.	4½	95 bz G
do. Düsseld.-Elberf.	4	86½ G
do. II. Em.	4½	—
do. (Dortm.-Soest)	4	87 G
do. II. Ser.	4½	—
do. (Nordbahn)	5	101½ bz
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	96 bz B
do. Lit. B.	4½	96 bz G
Berlin-Görlitzer	5	102 G
Berlin-Hamburg	4	— — [bz
do. II. Em.	4	— — III. 101½
Berl.-Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	88½ B
do. Lit. C.	4	87¾ bz G
Berl.-Stett.II.Em.	4	87¾ bz
do. III. Em.	4	87⅞ bz
B.S.IV.S.v.St.g.	4½	97⅞ bz
do. VI. Ser. do.	4	88⅜ G
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	96½ bz
Cöln-Crefeld	4½	95 G
Cöln-Mind. I. Em.	4½	— —
do. II. Em.	5	103 bz G
do.	4	88 G
do. III. Em.	4	87½ bz G
do.	4½	95½ G
do. IV. Em.	4	87½ bz G
do. V. Em.	4	87½ bz G
Cosel-Oderb.(Wilh)	4	— —
do. III. Em.	4½	95 G
do. IV. Em.	4½	95 G
Galiz. Carl Ludwb.	5	88¾ G II. 85¾ B
Lemberg Czernowitz	5	66½ G [III. 82½
do. II. Em.	5	76½ B [bz
do. III. Em.	5	68¾ bz G
Magdeb.-Halberst.	4½	96 etw bz B
do. do. 1865	4½	95¼ G
do. do.	5	101⅜ bz G
do. Witt. 'nd.	3	69½ bz
Niederschl.-Märk.	4	87¼ G
do. II. S. a 62½ tlr.	4	86¼ bz B
do. c. I. u. II. Ser	4	88 bz
do. conv. III. Ser.	4	86¾ G
do. IV. Ser.	4½	96 B
Niederschl. Zweigb.	5	101 bz
Oberschles. Lit. A.	5	— —
do. Lit. B.	4	— —
do. Lit. C.	3½	87½ G
do. Lit. D.	4	87½ G
do. Lit. E.	4	80½ B
do. Lit. F.	3½	96 G
do. Lit. G.	4½	96 B
Oestr.-Französ. St.	4½	290 bz B
Oestr. südl.St.(Lb.)	3	230¾ bz n. 225½
do. Lomb. Bons	5	97½ G [bz
do. do. fällig 1875	6	97¾ B
do. do. fällig 1876	6	97½ bz
do. do. fäll. 1877/8	6	— —
Ostpreuß. Südbahn	5	98⅜ G B 97½ G
Rhein.Pr.-Obligat.	5	85½ bz G
do. v. Staat. garant.	4	— —
do. III. v. 1858 u. 60	3½	95¼ G 65r 95½
do. 1862 u. 1864	4½	95¼ G [G
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. S.g.	4½	97½ bz B
do. II. Em.	4½	97½ bz B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4½	86½ G
do. III. Ser.	4	94½ G
Czarkow-Azow	4½	91 G
Jelez-Woron.	5	88½ G
Kozlow-Woron.	5	92½ bz G
Kursk-Charkow	5	91¾ bz
Kursk-Kiew	5	91¾ bz kl. 91¾ G
Mosko-Rjäsan	5	94½ bz
Rjäsan-Kozlow	5	91¾ bz
Schuja-Iwanow	5	92¾ bz
Warschau-Terespol	5	89¾ bz G kl. 90 G
Warschau-Wiener	5	92½ bz G kl 92½ B
Schleswig	5	95½ bz
Stargard-Posen	4½	— —
do. II. Em.	4	95 G
do. III. Em.	4½	95 G
Thüringer I. Ser.	4½	89 bz
do. II. "	4	—
do. III. "	4½	88½ B
do. IV. "	4	96¾ B

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Maftricht	4	45¼ bz G
Altona-Kieler	4	124¾ B
Amsterdm-Rotterd.	4	105⅞ bz
Bergisch-Märkische	4	140 bz
Berlin-Anhalt	4	258¼ bz
Berlin-Görlitz	4	81½ bz
do. Stammprior.	5	100⅞ bz G
Berlin-Hamburg	4	169 bz
Berl-Potsd-Magd.	4	247½ bz n. 204½
Berlin-Stettin	4	154⅛ bz [bz
Böhm. Westbahn	5	107½-108⅜ bz
Bresl.-Schw.-Frb.	4	131¼ bz
Brieg-Neiße	5	95 bz G
Cöln-Minden	4	165½ bz G
do. Lit. B.	5	109⅞ bz
Galiz. Carl-Ludwig	5	108½-⅜ bz
Halle-Sorau-Gub.	4	56 bz G
do. Stammprior.	5	80½ bz G
Löbau-Zittau	4	79⅞ B
Ludwigshaf.-Bexb.	4	195 G
Märkisch-Posen	4	53¾ bz G
do. Prior.-St.	5	80½ bz G
Magdeb.-Halberst.	4	143 bz
do. Stamm-Pr. B.	3½	88 bz G
Magdeb.-Leipzig	4	199½ bz
do. do. Lit. B.	4	101½ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	173⅜ bz
Mecklenburger	—	—
Münster-Hammer	4	90½ G
Niederschl.-Märk.	4	93 bz
Niederschl. Zweigb.	4	103¾ etw bz B
Nordh.-Erf. gar.	4	74 bz
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	73 bz G
Oberheff. v. St.gar.	3½	vll. 77¾ bz
Oberschl.Lit.A.u.C.	3½	207 bz G
do. Lit. B.	3½	187½ bz
Oest.-Frnz.-Staats.	5	— —
Oest.-Südd.(Lomb.)	5	108½-7¾-108 bz
Ostpr. Südbahn	4	43¾ bz
do. St.-Prior.	5	70 bz
Rechte Oder-Uferb.	5	105½ bz G
do. do. St.-Pr.	5	112¼ bz
Rheinische	4	156 bz
StP. Lit.B.v.St.g.	4	93½ bz B
Rhein-Nahebahn	4	36⅛ bz
Russ.Eisenb.v.St.g.	5	92½ bz B
Stargard-Posen	4½	96½ G
Thüringer	4	156½ bz
do. B. gar.	4	vll 88¼ bz
Warschau-Bromb.	4	— —
do. Wiener	5	81⅛ bz G

Gold-, Silber- und Papier-Geld.

Friedrichsd'or	—	113¾ G
Gold-Kronen	—	9. 5½ etw bz
Louisd'or	—	110⅝ G
Oesterr. Pap.-Rente	4½	48¼ bz
do. Silb.-Rente	—	57⅜ bz
Sovereigns	—	6. 21½ G
Napoleonsd'or	—	5 9 bz
Imp. p. Zpfd.	—	463¼ G
Dollars	—	1. 11¼ G
K. Sächs. Kaff.-A.	—	— —
Fremde Noten	—	99¾ G
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅔ bz
Oesterr. Banknoten	—	84$\frac{5}{12}$ bz
Russische do.	—	84 G

Wechsel-Kurse vom 28. Oktober.

Bankdiskont	4	
Amstrd. 250fl. 10 T.	3	140½ bz
do. 2 M.	3	140 bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	4	149⅜ bz
do. 2 M.	3	148⅜ bz
London 1 Lstr. 3 M.	5	6 19⅜ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	5	77¾ bz
Wien 150 fl. 8 T.	6	84¼ B 84¼ G
do. do. 2 M.	6	83¼ bz
Augsb. 100fl. 2 M.	4	56. 20 G
Frankf. 100fl. 2 M.	4	56. 22 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4½	99¾ G
do. do. 2 M.	4½	— —
Petersb. 100 R. 3 M.	6	90⅞ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	82⅜ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	4½	108⅞ bz

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.